

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzelle 8 Rpf.; im Textteil die 98 Millimeter breite Millimeterzelle 18 Rpf. Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM. mit Zuträgen; einzelne Nr. 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 134

Dienstag, am 12. Juni 1934

100. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Im Laufe dieser Woche, der Reichsverkehrswoche, finden allorts Belehrungen der Straßendebüner statt, Fußgänger sowohl wie Radfahrer und Kraftfahrer. Den Schülern unserer Volksschule wurde klassenweise gestern und heute an den Hauptverkehrspunkten durch die Organe der städtischen Polizei entsprechende Belehrung erteilt. Weiße Striche an Straßenkreuzungen zeigen an, wo und wie (nämlich gerade) die Straße zu überschreiten ist, weiße Striche in Straßenmitte an Kurven weisen darauf hin, daß stets die rechte Straßenseite von den Fahrzeugen zu benutzen ist. Da ist es ganz interessant, ein Weisches sich an solcher Kurve aufzuhalten. Die meisten Fahrer schneiden selbst die unübersichtlichsen Kurve (Sonnenbrücke, Oberhässlich usw.). Wieviel Unheil kann daraus entstehen. Die Verkehrsbelehrung findet auch außerhalb der Stadt und zwar dort durch die Gendarmerie-Beamten statt.

**Dippoldiswalde.** Bei Vornahme von Unterhaltungsarbeiten am städtischen Leitungsmetz auf dem Gerberplatze kam gestern der beim städtischen Elektrizitätswerke beschäftigte Monteur Säß mit einer Stromführenden Leitung in Berührung. Hierdurch erlitt er Brandwunden an der rechten Hand und am rechten Unterarm. Lebensgefahr besteht nicht.

— Gestern mußte auf der Herrergasse ein betrunkenen Kraftwagenführer angehalten werden. Ein ihm befreundeter Kraftwagenführer brachte ihn im Wagen des ersteren nach Hause.

**Dippoldiswalde.** Christlicher Elternverein: Nachdem schon am Nachmittage die Kinder durch Märchenabende und -bildererzählungen erfreut worden waren, wie diese: „Der Wolf und die sieben Geißlein“, „Das kluge Schneidelein“, „Prinzessin auf der Erbse“ und andere, sowie durch die Bilder über das Heldentum Schlagers, wurden am Abend die Elternkreise durch den Familienabend erfreut. Nach gemeinsamem Gesang „O selig Haus...“ begrüßte Rocher den Redner Hildebrandt-Dresden, gab kurz Weg und Ziel für die kommende Arbeit an, und unter Dank leitete er über zu den Darbietungen des Kirchchors, der wie immer freudig und freiwillig Feines bot. „Erhaben, o Herr, über alles Lob, über alle Herrlichkeit...“ und „Lobe den Herrn...“ von Stein. Der Sekretär des christlichen Elternvereins Dresden, Hildebrandt, sprach mit warmem Herzen über das, was war und ist im Blick auf die christliche Familie. Wir waren als Volk von „Versailles“, ein Volk in Not, mit „verrotten deutscher Kultur, zerrütteter Moral und verkommenen Kunst“ (Hitler), haben seit 1933 aber eine Reformationszeit erlebt, wie sie als Werk des Führers der Anfang geworden ist zu einem Schaffen des „neuen deutschen Menschen“. Dazu sind wir als christliche deutsche Eltern aufgerufen. Die Familie steht heute nicht mehr unter papierenem, sondern unter wirklichem Schutz. Hitler nennt die Mutter den „wichtigsten deutschen Staatsbürger“. Mit einigen teils furchtbaren Wüßern und Strichen wurde der städtische Pflichtenkreis, zu dem wir herunter „entwickelt und geführt“ worden waren. Jüdischer und liberalistischer Einfluß waren erschütternd in ihren Wirkungen. Nun werden die Familie und das Kind wieder das kostbarste Gut und Pfand unseres Volkes, mit dem wir wuchern müssen. Die Aufgabe von uns Eltern ist in das Wort des Dichters in „Feldgrau“, W. Flör, gefaßt: „Führer sein, heißt seinem Volke vorleben“. Die Familie soll echte deutsche Kultur erhalten helfen, soll ein Geschlecht, stark und rein an Leib und Seele, Gott treu, heranziehen helfen, und der NS-Staat würde es danken, wie Minister Frick sich gedankt hat. Nach der Pause kam der Lichtbildvortrag über Schlagers Heldeleben und -lob mit trefflichen Erläuterungen der guten Bilder über den Helden. Mit dem Horst-Wessel-Gebildnis klang alles Geschaute und Erlebte aus zu Ruh und Frommen von Volk und Gemeinde.

— Die Zeit der Kirschern ist da, und da heißt es, ein paar Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um sich und andere vor Schaden zu bewahren. Zunächst sind es einmal die Unfälle und Verletzungen, die alljährlich beim Pflücken der Kirschchen vorkommen. Beim Pflücken prüfe man das Leitmaterial vor dem Gebrauch, gebe der Leiter einen sicheren Stand und verleihe sich nicht darauf, auch die schier unerreichbaren Früchte an den äußersten Enden der Zweige noch zu pflücken. Denn erstens kann das recht gefährlich werden, und zweitens wollen die Spähen auch noch ein paar Kirschchen haben. Weitere Gefahren drohen durch das unachtsame Fortwerfen der Kirschkerne, das schon oft manchem zum Verhängnis geworden ist. Sehr gefährlich ist es auch, unmittelbar nach dem Genuß von Kirschchen Wasser oder andere Flüssigkeiten zu trinken.

**Reinhardtgrünna.** Wie anderorts, so waren auch hier Maßnahmen, die zu sparsamem Wasserverbrauch gebieten, nicht zu umgehen. Der Zulauf zu dem Hochbehälter leidet unter dem Regenmangel. Nur durch Sparlichkeit der Wasserverbraucher kann eine zeitweise Sperrung der Wasserleitung vermieden werden. U. a. ist besonders Bezügen der Gärten, Böschchen der Autos, Wäschebleichen, Straßensprengen, Boden mit Leitungswasser usw. zu unterlassen. Nach Möglichkeit sollen die Brunnen in Anspruch genommen werden.

## Neuregelung des Erziehungswesens

Ucht Wochen Sommerferien. — Lehrerschulung im Gemeinschaftslager.

In Ergänzung der Ausführungen, die der Reichserziehungsminister Rust vor der bayerischen Lehrerschaft des NSWB über die kommende Neueinteilung des Schuljahres machte, wird von amtlicher Seite mitgeteilt:

Der Plan einer Neueinteilung des Schuljahres, der auf Veranlassung und unter führender Mitwirkung des Reichsministers Rust aufgestellt ist, sieht gegenüber der in Preußen geltenden Ferienordnung als Wesentlichstes eine Verlängerung der Sommerferien um etwa 4 Wochen vor. Die übrigen Ferienzeiten werden eine entsprechende Kürzung erfahren.

Diese zusätzlichen 4 Wochen Sommerferien sollen der Lehrerschaft dazu dienen, sich alljährlich in Gemeinschaftslagern nationalpolitisch, wissenschaftlich und körperlich zu überholen. In diesen 4 Sommerwochen soll sich der deutsche Lehrer in Gemeinschaft und Kameradschaft immer wieder von neuem die Kraft holen, um an der ihm anvertrauten deutschen Jugend die Aufgaben erfüllen zu können, die ihm der nationalsozialistische Staat zugewiesen hat.

Um als Führer nicht nur in der Schule sondern im Leben selbst Vorbild sein zu können, erfordert es des immerwährenden Einsatzes aller Kräfte und einer Erprobung der ganzen Persönlichkeit. Eine solche Erprobung sollen daher die vier Wochen Gemeinschaftslager für den Lehrer ebenfalls darstellen.

Aus diesem Grunde ist die verlängerte Ferienzeit gleichzeitig auch gedacht als eine ständige, alljährlich wiederkehrende Leistungsprüfung, bei der sich zu ergeben haben wird, wer als Lehrer und Erzieher für sein verantwortungsvolles und hohes Amt noch die notwendige jugendliche Spannkraft besitzt, ohne die weder nach nationalsozialistischen Zielen

erzogen noch in nationalsozialistischem Geiste gelehrt werden kann.

Der deutsche Lehrer wird daher in Zukunft mit dem Staatsexamen nur eine notwendige Vorbildung abgeschlossen haben, nicht seine Bildung überhaupt. Bei ihm, der in täglicher unmittelbarer Fühlung mit der Jugend steht, heißt die Fortwährende Ergänzung und Übung aller Kräfte.

Die übrigen vier Ferienwochen werden dem Lehrer uneingeschränkt für seine Familie und zu seiner anderweitigen Verfügung stehen.

Das übrige Schuljahr ist nur noch durch wesentlich kürzere Ferien zu den Weihnachts- und Osterferien unterbrochen.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichserziehungsministers Rust in den Ländern Baden, Württemberg und Bayern fanden in Karlsruhe, Stuttgart und München unter Hinzuziehung der beteiligten Referenten eingehende Besprechungen über alle im Vordergrund stehenden Fragen des Schul- und Hochschulwesens statt. Die Verhandlungen führten zu einer vollen Übereinstimmung zwischen dem Reichserziehungsminister und den Kultusministern der süddeutschen Länder hinsichtlich der in allernächster Zeit durchzuführenden Reformmaßnahmen mit dem Ziele weiterer Vereinheitlichung und Vereinfachung des Unterrichtswesens. Außer der vom Reichsminister Rust in seiner Münchener Ansprache bereits bekanntgegebenen Vereinbarung mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach über die Abgrenzung der zeitlichen Inanspruchnahme der deutschen Jugend durch Elternhaus, Schule und Staatsjugendtag standen die Fragen des Schuljahresbeginns, der inneren Schulreform, der Verwaltungsvereinfachung auf dem Gebiete des Schul- und Hochschulrechtes sowie der Lehrerbildung im Vordergrund der Verhandlungen. Auf allen Gebieten ergab sich völlige Übereinstimmung der Auffassungen.

**Johnsbach.** Am Sonntag hielt die hiesige Bogenschützengesellschaft ihr alljährliches Vogelschießen, das immer schon ein kleines Volksfest für den Ort bildete, ab. Aus finanziellen Gründen wurde von einem Weckruf abgesehen. Um 1 Uhr stellten die Schützenbrüder im Erbgerichtshaus und holten von da aus ihren vorjährigen Schützenkönig Max Winkler ab. Unter den frohen Marschweihen der Brodhühnschen Kapelle ging es nach dem Oberen Gasthof, wo sich der Militär- und der Turnverein einreichten. Weiter ging es durch den Ort. Unterwegs brachte man dem Ehrenmitglied Karl Pöpel, der an der Beteiligung gesundheitshalber verhindert war, noch ein Ständchen. Nach Eintreffen auf dem Festplatz entbot der Vereinsführer Michel allen Beteiligten herzlichen Willkommensgrüß, ermahnte trotz der bewegungslosen Zeit auch dem ältesten Verein im Orte die Treue und Achtung nicht zu verlieren, da auch die Bogenschützengesellschaft die Pflege des Volkstums zu seiner besonderen Aufgabe gemacht habe. Zwei treubewährte Mitglieder, Ortsobmann Max Schwenke und Wirtschaftobmann Alb. Gößel, konnten er auszeichnen, die 30 Jahre dem Verein angehören. — Bald flogen die Federn des Vogels in lustiger Höhe durch die wohlgezielten Schüsse und gegen 1/7 Uhr fiel der Königsschuß durch Ortsobmann Reinhold Zimmermann, der hierauf zum neuen König proklamiert wurde. Ein kurzer Einzug zum neuen Schützenkönig unter Begleitung einer Abteilung Turner mit Fahne, dessen stellv. Vereinsführer er ist, und ein fideles Ball bildeten den Abschluß des Festes.

**Johnsbach.** Einen recht genussreichen Abend bot die Nationalsozialistische Spielschar am Freitagabend im Erbgerichtshaus der hiesigen Einwohnerschaft. Sehr bedauerlich war nur, daß sich nicht mehr Besucher einfanden. Zu Beginn der Veranstaltung entbot D.C.-Leiter Herzog Spielern und Besuchern, als auch dem Referenten Pö. Bergner-Dresden einen herzlichen Willkommensgrüß, worauf der Spielleiter das Problem der Spielschar klarlegte, das dazu dienen soll, Volksgesundung, Volkstümlichkeit und deutsche Geschichte in das deutsche Volk wieder hineinzubringen und damit dem Allgemeinwohl des deutschen Vaterlandes zu dienen. Schatzgänge von schönen deutschen Volksliedern als auch Einzelgesänge, bei welchen die klare Nachtigallstimme einer Mitwirkenden besonders hervortrat, Volkstänze nordischer als auch sächsischer Gegend fanden einen Beifall, wie man ihn nicht immer wahrnimmt. Die Gesänge waren z. T. mit Klavier und Violinbegleitung. Ebenso erfreuten einige Gedichtsvorträge, die der neuen Zeit angepaßt waren, die Besucher. Zwischen dem 1. und 2. Teil hielt Pö. Bergner-Dresden ein 1/2stündiges Referat über die Bekämpfung des in der Jetztzeit so oft zutage tretenden Riesmachertums. Reicher Beifall wurde dem Redner am Ende seiner Ausführungen zuteil. Am Schluß der Darbietungen wurde noch ein Schatzgang mit schwingendem Gitarre-Glockengeldt geboten, das ebenfalls reichem Beifall fand. Der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes bildete den Abschluß der Veranstaltung.

**Hainsberg.** In vierteljährlicher Arbeit wurde am Fuße des Felsens, auf dem das Hainsberger Kriegerdenkmal steht, ein Helm für die NSWB-Ortsgruppe Hainsberg errichtet, das am Sonntag seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Nach einem gemeinsamen Kirchgang der Parteimitglieder fand die Weihe des Helmes statt, bei der u. a. auch Kreisleiter Pöschler-Dresden sprach.

**Dresden.** Der bestbekannte Segelflieger und Inhaber des Leistungsabzeichens Otto Braeutigam-Dresden hat auf einem der Flieger-Landesgruppe XII (Sachsen) gehörigen Hochleistungssegler, Baumstiel D. B. 10, einige bemerkenswerte Segelflüge ausführen können. Am 6. Juni 1934 startete Braeutigam auf dem Heller, klinkte sich in 300 m Höhe vom schleppenden Flugzeug aus, erreichte eine Höhe von 1700 m und landete in der Nähe von Freiberg i. Sa. Zwei Tage später gelang Braeutigam wiederum ein Streckenflug, und zwar über eine Länge von 70 Kilometer. Ausklingung in 400 m; erreichte größte Höhe 1600 m. Die Landung erfolgte glatt in Zimpel bei Klippen in Schlessen. Der Schleppflieger Stechbahn der Flieger-Landesgruppe XII (Sachsen) hat den Piloten Braeutigam in beiden Fällen wieder glatt in den Heimathafen Dresden-Heller zurückgeschleppt.

**Heidenau.** Am Sonnabendabend war auf der Emil-Sänthel-Straße in Niedersieditz der Kaufmann Herbert Bönnich aus Niedersieditz mit seinem Motorrad gestürzt. Mit schweren Verletzungen war er ins Johanniterkrankenhaus Heidenau gebracht worden, wo er am Sonntag verstarb. Bönnich war bereits vor drei Jahren einmal auf derselben Straße mit dem Motorrad verunglückt, wobei er sich einen schweren Schädelbruch zugezogen hatte.

**Borna.** Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Borna sind nunmehr vom Innenministerium folgende Gemeinde-Vereinigungen mit Rückwirkung ab 1. April 1934 genehmigt worden: Altdorf mit Geitzhain, Carsdorf mit Pegau, Frauendorf und Hermsdorf unter dem Namen Frauendorf, Medewitzsch, Spahnndorf und Lippendorf unter dem Namen Narsdorf, Deußen und Rößhagen unter dem Namen Deußen, Wolfstisch und Streitwald unter dem Namen Streitwald, Cula, Elstertreibnisch, Lannewitz, Traußchen, Oreltschütz, Costewitz und Oberwitz unter dem Namen Elstertreibnisch, Großstolpen und Kleinstolpen unter dem Namen Großstolpen, Jauschwitz und Weideroda unter dem Namen Weideroda und schließlich Großpöschschau und Dabltisch mit Kleinpöschschau unter dem Namen Pöschchau.

## Wetter für morgen:

Zunächst noch vorwiegend heiter und trocken. Nachts sehr kühl, am Tage wärmer. Nach West drehende Winde. Erst später Zunahme der Bewölkung und Niederschläge.

# Neuaufbau der deutschen Presse

Die Richtlinien des Reichsverbandes.

In der Hauptversammlung der Schriftleiter Rheinlands und Westfalens in Duisburg entwickelte der Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weich, in programmatischen Ausführungen die Richtlinien für den Neuaufbau der deutschen Presse. Er erklärte u. a., unbeschadet der disziplinierten Einordnung werde es eine wichtige Aufgabe der Provinzpresse sein und bleiben, dafür zu sorgen, daß die Zeitungen außerhalb der Reichshauptstadt ihre heimatgebundene Sonderstellung bewahren.

Es wäre ein Irrweg, verlangen zu wollen, daß die Provinzpresse weiter nichts darstelle als einen mehr oder weniger guten Abklatsch der Berliner Großstadtzeitungen, ganz abgesehen davon, daß die Frage berechtigt sei, ob die Berliner Presse, wie sie sich heute darstelle, wirklich in allen Dingen als vorbildlich angesehen werden könne.

Wir kennen den allgemeinen Schmerz über die sogenannte Uniformität der deutschen Presse, und mancherlei Rezepte für die Beseitigung dieses Übels sind empfohlen worden. Aber wir haben es hier wohl nicht mit einem Borgang zu tun, der sich ausschließlich auf die deutsche Presse beschränkt, sondern mit einer allgemeinen Erscheinung, die im urfälligen Zusammenhang steht mit der gewaltigen Umwälzung unseres gesamten öffentlichen Lebens. Auch im Theater, im Film, im Rundfunk, überall stehen wir vor der Tatsache, daß auf den Trümmern des bürgerlich-liberalistischen Kulturlebens eine neue Zeit aufgebaut werden muß.

Ausdrücklich gewarnt werden muß vor dem Pessimismus, der in der gegenwärtigen Krise der deutschen Presse bereits so etwas wie den Anfang vom Ende der deutschen Zeitung erblicken will. Man soll nicht vergessen, daß die Zeitung immer ein Kulturfaktor ersten Ranges gewesen ist, und man soll weiter nicht vergessen, daß mit der bürgerlich-liberalistischen Kultur auch das bürgerlich-liberalistische Pressewesen untergehen mußte.

Die Aufgabe der deutschen Presse im nationalsozialistischen Reich ist gewiß nicht gering, denn sie muß aus dem Nichts heraus etwas Neues aufbauen. Bei diesem Neuaufbau müssen wir von der Grunderkenntnis ausgehen, daß die Zeitung kein totes Produkt der Rotationsmaschine ist, sondern das Ergebnis der Geistesverfassung der Menschen, die sie machen, also der Journalisten, der Schriftleiter. Bei dem Menschen also müssen wir den Hebel ansetzen, wenn wir die Presse ändern und neu aufbauen wollen. Der deutsche Schriftleiter der Zukunft muß seinem ganzen Wesen nach Kämpfer sein für den neuen Staat. Von den Männern, die die öffentliche Meinung machen, fordern wir, daß sie zu allererst das Ideal des politischen Soldaten, das die nationalsozialistische Bewegung zum ersten Male im öffentlichen Leben aufgestellt hat, verwirklichen. Im direkten Gegensatz zu den Zuständen in der deutschen Presse vor der nationalsozialistischen Revolution legen wir den allerentscheidendsten Wert auf die persönlichen und politischen Charaktere der deutschen Journalisten. Der Reichsverband ist

heute dem Staat gegenüber der verantwortliche Garant dafür, daß in der deutschen Presse künftig nur Menschen arbeiten, die selbst wertvolle Glieder der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft sind.

Es gilt, einen deutschen Schriftleiterstand heranzuzüchten, der das ihm anvertraute deutsche Kulturgut bis zum Letzten verteidigt, nicht weil er es verteidigen muß, sondern weil er es selbst verteidigen will. Es ist also eine Generationsfrage, die wir zu lösen haben und die darin besteht, daß die junge Journalistengeneration einer planmäßigen, zentral geleiteten Schulung unterworfen wird. Es wird daran gedacht, vor oder während der Volontärsausbildung den Nachweis seiner einjährigen Ausbildung bei der HJ, bei der SA, oder beim Arbeitsdienst zu verlangen. Nach dem Volontärsjahr muß der Volontär etwa ein Vierteljahr auf die Schule. Wir beabsichtigen, zunächst diese Schule in Berlin einzurichten, und hoffen, mit dem ersten Schulungsurlaub im Herbst dieses Jahres beginnen zu können. Das Ergebnis des ersten Schulungskurses soll zeigen, in welcher Form der weitere Aufbau erfolgen soll.

Die Presse, wie sie war, ist endgültig tot. Aber wir haben den Ehrgeiz, eine neue deutsche Presse aufzubauen, und wenn wir diesen Ehrgeiz haben, dann haben wir als Nationalsozialisten auch die Kraft, das Ziel zu erreichen.

## Erhebliche Gegenläufe

Vertagung des Hauptauschusses in der Abrüstungskonferenz Genf, 12. Juni.

Der Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz hat nach kurzer Beratung in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Präsidenten Henderson die vor in der Einigungsentscheidung vom letzten Sonnabend vorgesehenen Arbeitsausschüsse eingeleitet bzw. bestätigt. Das Hauptinteresse wendet sich naturgemäß der Bildung des Sicherheitsausschusses zu. Als Präsident des Ausschusses wurde der Vizepräsident der Abrüstungskonferenz, Politis, einstimmig gewählt. Diesen Ausschuss werden alle europäischen Staaten außer Deutschland angehören.

Es zeigte sich aber sofort, daß auch innerhalb dieser europäischen Gemeinschaft in der Sicherheitsfrage erhebliche Gegenläufe bestehen. Der ungarische Vertreter, General Tancos, lehnte die Beteiligung Ungarns als Mitglied des Sicherheitskomitees ab, da offenbar nur das alte Regime der Alliierten hier wieder neu belebt werden sollte, ein System das mit den Grundgedanken des Völkerbundes unvereinbar sei.

Auch der italienische Delegierte Marchese Sorogna kündigte im Einlang mit der schon früher bekanntgemachten italienischen Haltung an, daß Italien in diesem wie auch in die anderen Komitees nur einen Beobachter entsenden werde. Unter großer Spannung verlas dann die Vertreterin Englands, Cordell Allibon, eine kurze Erklärung über die Regierung, in welcher festgestellt wird, daß England in der Sicherheitskomitee durch ein Mitglied vertreten lassen werde, daß es aber seinen eigenen Beitrag zu dem ersten

regionaler Pakt schon durch den Locarnodiettrag geleistet habe.

Die Erklärung ließ weiter durchblicken, daß auf eine Beteiligung Englands an einem abzuschließenden sonstigen europäischen regionalen Pakt nicht gerechnet werden kann.

Der französische Delegierte Raffalli wiederholte in Sinne der letzten Ausführungen Barthous die Versicherung, daß diese neue Organisation gegen niemand gerichtet sei und keine Eintreibung eines oder mehrerer Staaten bezwecke.

Litwinow hatte Bedenken dagegen, daß die Sicherheitsfrage durch die Bildung eines aus europäischen Staaten bestehenden Ausschusses gewissermaßen als eine europäische Frage angesehen werde. Der Friede sei kein Privileg Europas.

Er deutete an, daß der Friede auch außerhalb Europas gestört werden könne. Offenbar ein Hinweis auf die Spannungen im Fernen Osten. Er trat neben den regionalen Pakten für einen unterstellten Pakt ein, der zur wirksamen Sicherung des Friedens notwendig sei.

Henderson stellte dann fest, daß die Bildung des Sicherheitsausschusses unter dem Präsidium von Politis einstimmig, wenn auch mit den Vorbehalten Ungarns und Italiens gebilligt wurde. Ferner wurde der Ausschuss, der sich mit der Durchführung der Garantien und Kontrolle befassen soll, neu gebildet. Im Anschluß hieran wurde der Ausschuss für Luftfahrt unter dem Vorsitz des Spaniers Madariaga beauftragt, ebenso der Ausschuss für Waffenfabrikation und Waffenhandel mit dem besonderen Auftrag, die Anregungen der amerikanischen Delegierten zu berücksichtigen.

Zum Schluß teilte Henderson mit, daß er den russischen Vorschlag, die Abrüstungskonferenz in eine Friedenskonferenz umzuwandeln, an alle im Hauptauschuss vertretene Regierungen weitergeleitet habe, und erinnerte auch noch an die in der grundlegenden Entschließung gewünschten Verhandlungen der Regierungen, als deren Ziel die Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz bezeichnet worden war.

Hierauf vertagte sich der Hauptauschuss. Das Präsidium trat zwar noch einmal für kurze Zeit zusammen, faßt aber keine Beschlüsse.

## Immer neue Bombenanschläge in Oesterreich

Die Spannung der letzten Tage hat in Oesterreich noch nicht nachgelassen. Wieder liegen Meldungen über Anschläge vor. In Bludenz (Vorarlberg) wurde ein Mast der elektrischen Überlandleitung durch eine Ladung von zwei Kilo Ekraft gesprengt. In einer Schrebergartenhütte in Wien wurden 6 Bomben und 115 Stihandgranaten und anderes Sprengmaterial vorgefunden. Auf der Bahnstrecke Steinhaus-Semmering wurde ein Sprengstoffanschlag verübt. Der Verkehr konnte aber aufrechterhalten werden. An drei Stellen wurden die Drähte der staatlichen Telegraphenleitung Wien-Bregenz durchgeschnitten. Nach Anbruch des am 20 Uhr am Wiener Westbahnhof einlaufenden D-Zuges Ostende-Paris-Wien wurde ein Papierbündel zur Explosion gebracht. In der Bahnhofshalle wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Auf einer Nebenlinie der Bundesbahnen nach St. Pölten wurde ein Bahnbrücke durch Ekraft zerstört.

# Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Melzner.

(17. Fortsetzung.)

„Angesteckt ist gut. Doch bitte! Einen kleinen Wunsch! Schlagen Sie mir eine schöne Tasse Kaffee nicht ab! Ich habe, ehrlich gestanden, damit gerechnet, daß ich Sie treffen würde. Ich muß Ihnen etwas Wundervolles sagen.“

Ellen rief sich mit Gewalt von ihren Erinnerungen los. Hier neben ihr stand Bernd Cahler, dieser stille, bescheidene Mensch, in dessen kleinem, schmalen Körper eine so unbändige Lebenskraft wohnte, daß er unbewußt Ellen dadurch ansteckte.

„Ich bin eigentlich etwas abgepannt, Herr Cahler! Berschieben wir es!“

Sie standen vor einem hübschen Café. Bernd Cahler aber schien nicht gewillt zu sein, Ellen nachzugeben.

Fast ohne Ellens Antwort zu beachten, war er voranschritten in das Innere des Cafés.

Ellen folgte. Dichte Gardinen schwächten die Wirkung der Sonne ab. Eine angenehme, erquickende Kühle ging von den kleinen, runden Marmorplatten aus.

„Ich war für Sie tätig, Fräulein Ehlers!“ Das Mädchen sah den Sprecher fragend an. Leichter Anwurf wollte die sonst so reine, klare Stirn.

„Sie dürfen es mir bitte nicht übelnehmen. Es war statler Zufall. Ich habe für das Ufa-Theater einige Lichteffektentwürfe zu machen. Und ganz beiläufig erfuh ich, daß dort eine Plakatwieserin gebraucht wird.“ Jetzt erblickte sie Ellens Gesicht.

„Sie könnten sich morgen früh vorstellen. Direktor Dannert erwartet Sie. Ich weiß ja, daß Sie unter allen Umständen tätig sein wollen, wenn ich auch die Notwendigkeit nicht einsehe.“

Seine letzten Worte hatte Ellen kaum noch gehört. Sie wachte nur, daß es eine Möglichkeit für sie gab. Endlich noch einmal eine Möglichkeit.

Arbeiten können? Eine Verdienstmöglichkeit haben? Vielleicht täglich wieder ein warmes Mittagessen. Ach, wie lange hatte sie das schon entbehrt. Wie oft hatte sie Frau Zimmermann gesagt, sie habe schon in der Städt geessen, während ihr Magen sich vor Hunger zusammenkrämpfte.

Ihre Augen wurden feucht vor Freude. Bernd Cahler deutete diese Tränen im Augenblick falsch. Seine Hand griff nach der feinen, schmalen des

Mädchens und hielt sie mit scheuem, leisem Druck.

„Habe ich Ihnen damit weh getan, Ellen? Liebes Fräulein Ellen? Das wollte ich doch nicht...“

„Nein — nein.“ Ellens Augen leuchteten in die des Mannes. „Ich danke Ihnen herzlich, Herr Cahler. Es war nur die Freude nach so langem, hoffnungslosem Suchen.“ Sie schwieg. Sie wollte sich nicht schwach zeigen vor diesem Menschen, der, elternlos gleich ihr, das Leben so tapfer und beherzt anpakt.

„Ich bin in Ihrer Schuld. Warum haben Sie mir nicht einmal die Gelegenheit, für Sie einzutreten? Ach, wenn Sie wüßten, wie ich in diesen Tagen und Wochen voll innerer Unruhe war um Sie. Ihr Schicksal ist zu dem meinen geworden, Ellen Ehlers. Ich habe es kaum ertragen, Sie so leiden zu sehen. Täglich nun prangt Ihr Bild in Aesengröße an allen Anschlagtaulen der Stadt als Symbol herrlichster Schönheit, und der Gegenstand dieser Verehrung des Schönen steht abseits, so ganz abseits.“

Bernd Cahler hielt ein. Doch als aus Ellens Munde keine Erwiderung kam, fuhr er tapfer fort:

„Warum verlassen Sie immer in diese bittere Resignation, Ellen Ehlers? Haben Sie doch Vertrauen zu mir. Zwischen Menschen, wie wir sind, gebührt sich ein offenes Wort — oder hätten Sie mich dessen nicht für würdig?“

„Herr Cahler — das Mädchen schaute gequält auf —, Sie verstehen mich nicht! Sprechen Sie nicht so...“

Ellen ahnte die innere Stimmung des Mannes, der sich all die Wochen hindurch in so selbstloser Kameradschaft an ihre Seite gestellt hatte. Und doch bangte sie vor dem, was Bernd Cahler im nächsten Augenblick aussprechen würde.

„Warum darf ich nicht sprechen? Warum wollen Sie mich nicht verstehen?“

„Ich höre nur immer Lob über mich. Lob über mein Keuschen, für das ich nichts kann. Warum kann ich nur die schöne, nicht die tapferere Frau sein? Warum bin ich unfähig, mir eine Stellung selbst zu erringen?“

„Sie sind so schön. Es ist kein Lob, nur eine sachliche Feststellung in diesem Augenblick. Die machen alle Männer auf den ersten Blick. Sehen Sie sich über die Konsequenzen hinweg, und Sie haben Stellungen über Stellungen. Aber diese Konsequenzen können Sie gar nicht ziehen, weil Sie rein sind — rein bleiben wollen. Das ist die Tragik, die Sie zur nicht tapferen Frau in den Augen der anderen macht...“

Mit großen Augen lauschte Ellen. Bernd Cahler hatte ihr eine fürchtbare Erkenntnis eröffnet. Es war vielleicht an dem? Vielleicht...

„Und doch muß ich arbeiten, bitter nötig arbeiten“, kammelte sie hoffnungslos.

„Nein.“ Zum ersten Male begehrte der Mann neben

ih auf. Seine Augen blühten unter den buschigen Brauen hervor. Seine Hand tastete voll Scheu nach der des Mädchens.

„Sie haben es nicht nötig — niemals. Sehen Sie denn nicht, Ellen Ehlers, daß ich arbeite — daß ich verdiene? Warum nahmen Sie nicht einen Teil des Geldes, anstatt Ihre letzten Rotgroschen zu verbrauchen? Warum darf ich nicht für Sie sorgen?“

Ellen Ehlers lag eine abweisende Antwort auf der Zunge. Doch die feurige Art Bernd Cahlers, die sie an diesem sonst so beherrschten Menschen nicht kannte, verschloß ihr den Mund.

Hier war echte, ehrliche Empfindung. Hier war eine gute, feste Hand, die Hilfe bot — Schutz.

Sie wurde unsicher in ihren Bewegungen und spürte in ihrer Brust eine seltsame Traurigkeit.

Cahler aber fuhr etwas behutsamer fort, während sich sein blaßes Gesicht mit leichtem Rot färbte:

„Sie kennen mich, Ellen Ehlers. Ich bin dem Leben gewachsen. Ich habe bessere Möglichkeiten denn je. Warum laufen unsere Wege nebeneinander — könnten wir zwei nicht miteinander gehen?“

Er machte erschöpft eine kleine Pause, und während seine Augen noch immer den Blick ins Leere richteten, fuhr er fort:

„Sehen Sie nicht, daß ich Sie liebe? Liebe — Ellen. Nein, wehren Sie sich nicht! Es ist ja nicht das Ueblische. Wai, nein! Es ist die Achtung, die göttliche Verehrung — verstehen Sie mich...“

Aus Ellens Gesicht war jeder Blutstropfen gewichen. Schnell ging ihr Atem. Das Herz schlug fast hörbar laut bis zum Halse. Zitternd lagen ihre Hände neben denen des Mannes und schienen seine Wärme zu atmen.

„Bernd Cahler — das sagen Sie? Sie...“ Unter dem entsetzten Blick des Mädchens suchte der junge Künstler zusammen.

„Es mußte wohl einmal so kommen. Einmal mußte die Welle der Empfindung durch die feste Barriere des Verstandes dringen. Ich bangte seit Wochen darum. Nun ist es gut so. Entschuldigen Sie...“

Eine stille, ehrliche Entschuldigung. Ellen verstand. Dieser Gefühlsausbruch war lange zurückgedämmt gewesen. Vielleicht war es besser so. Fast hatte sie diese Aussprache in den letzten Tagen geahnt.

Das Mädchen wandte den Kopf dem Fenster zu und sah auf die Straße. In den reinen, märchenblauen Augen war ein feuchter Glanz.

„Ich ahnte es, daß einmal so etwas kommen würde. Deshalb suchte ich mich selbständig zu erhalten. Traurig. Dieselben Konsequenzen, vor denen Sie mich warnten...“

„Ellen — nicht so, Ellen — nicht so!“ Fast heiser ließ Bernd Cahler diese Worte heraus. „Ich habe Ihnen weh getan? Bitter weh...“

(Fortsetzung folgt.)

Die Regierung hat für Anzeigen, die zu Verhaftungen von Urhebern der Sprengstoffanschläge und von Besitzern von Sprengstoffen führen, Belohnungen bis zu 10 000 Schilling für jeden einzelnen Fall ausgeschrieben. Das Landesverteidigungsministerium gibt bekannt, daß Heerespatrouillen zum Bahnhofsicherungsdiens eingesetzt werden. Die Partouillen bekamen Anweisung, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Bundesregierung hat ferner verfügt, daß die schweren Schäden, welche die Hochschule für Bodenkultur durch zwei Bombenwürfe erlitten hat, durch Umlagen, die bei den Studierenden erhoben werden, gedeckt werden müssen. Wer diese Umlage nicht bezahlen kann, darf nicht weiterstudieren. In der Verfügung der Regierung wird zugegeben, daß durch diese Maßnahme sicherlich viele Unschuldige mitbetroffen werden.

In Boratzberg wurde bei Bludenz der Expeller einer Ueberlandleitung durch eine Ersatzbombe gesprengt.

Bei Paternion in Kärnten wurden Angehörige der Ostmärkischen Sturmbrigade in einem offenen Kraftwagen beschossen, in einem anderen Ort mit Steinen beworfen. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, als die Sturmbrigade zum Gegenangriff übergingen.

In Liesering (Salzburg) wurden bei einem Kirchweihfest Rauchbomben geworfen. Vier Personen wurden verhaftet.

Auf der Eisenbahnstrecke Amstetten—Linz wurden bei Wschbach die Eisenbahngleise beschädigt. In Amstetten ist der Leiter einer Papierfabrik verhaftet worden. Bei einer Hausdurchsuchung fand man bei ihm zahlreiche Schmierbücher.

Auf der Strecke Wien—Preßburg ist ein Zeitungsmast gesprengt worden. An zahlreichen Stellen in Niederösterreich wurden Telegraphenleitungen zerstört.

### Hanau feiert Lambogfest

Am 13. Juni feiert Hanau sein Lambogfest, das ähnlich wie die Dinkelsbühler „Kinderzede“ oder der „Reistertrunt“ von Rothenburg an eine Episode aus dem 30jährigen Krieg, an die wunderbare Rettung der Stadt durch den Landgrafen Wilhelm V. von Hessen aus den Händen des Belagerers, des Grafen von Lambog, erinnert. Ursprünglich war dieser historische 13. Juni für Hanau Bürgerfest ein Buß- und Betttag, der im Laufe der Zeit zu einem großen, mit Frohsinn erfüllten Volksfest geworden ist. Schon am Morgen des Festtages strömt ganz Hanau und Umgegend seinem Lambogwalde zu; denn das Lambogfest ist ein Waldfest. Die Hausfrauen lassen es sich ganz besonders angelegen sein, gerade an diesem Tage die besten Vorräte aus Küche und Keller anzufahren, um draußen im Walde Verwandte und Freunde zu bewirten. Große Ehre werden mit hinausgenommen und inmitten freier Natur, auf grünem Waldboden, wird der Tisch gedeckt. Da zeigt sich dann der familiäre Charakter dieses Festes. Familien, Gesellschaften, Vereine, Verbände, — alles stürzt geschlossen in heiterer Einigkeit dem „Lambogwalde“ zu. Frohsinn, Zufriedenheit, Musik, Tanz halten die Festteilnehmer bis in die tiefe Nacht zusammen. Wenn dann unzählige Feuer und bunte Laternen aufblitzen, bietet der nächtliche Lambogwald ein wundervolles Bild.

### Amerikanisches Verkehrsflugzeug vermisst

New York, 12. Juni. Ein großes amerikanisches Passagierflugzeug mit sieben Personen an Bord wird seit Sonnabendmorgen vermisst. Dutzende von Flugzeugen sowie Postbeamte und Zivilpersonen suchen die Catskill-Berge im Staate New York ab. Führer des vermissten Flugzeuges ist ein Engländer namens Clyde Holbrook, der sich im Weltkrieg als Kampfflieger einen Namen gemacht hat. Im Juni 1918 war er nach einer Notlandung innerhalb der deutschen Linien gefangen genommen worden.

Newark (New Jersey), 11. 6. Die „American Airways“ erhielt die Nachricht, daß das im Catskill-Gebirge verschollene Flugzeug in der Nähe von Livingstonmanor im Staate New York verbrannt aufgefunden wurde. Die 4 Passagiere, der Pilot und die 2 Stewarts fanden den Tod.

### Aus der Vorgeschichte unseres Zeitungswesens

Von Bodo Zeitler.

Täglich nehmen wir unsere Zeitung zur Hand und lesen aus allen Lebensgebieten, was sich unser Herz wünscht. Eine Selbstverständlichkeit für uns. Aber, ihr lieben Leser, es gab in fernen Zeiten, da es anders war. Noch im 15. und 16. Jahrhundert hatte das gesprochene Wort alleinige Daseinsberechtigung. Es war die erste Art der Nachrichtenübermittlung und wurde nur ganz allmählich handschriftlich als sogenannte Briefzeitung niedergelegt. Die Buchdruckerkunst war eben erst erfunden, so daß die Briefe, mit den man Neuigkeiten erteilte, auf andere Art und Weise, ausschließlich mit der Hand geschrieben wurden. Man legte die Latzchen einfach auf einem Bogen Papier hintereinander und legte diesen sogenannten Brief der persönlichen Korrespondenz bei. Mit dem Wachsen des Handels entstanden immerhin schon gewisse Sammelstellen, die in unseren Tagen zu den Nachrichtenzentralen ausgewachsen sind. Die zu verbreitenden notwendigen Mitteilungen wurden hier von Leuten, denen das besonders lag, gesammelt.

Am 16. Jahrhundert, das ein gewaltiges Erstarken des Bürgertums brachte, wurden die Mitteilungen bereits auf einem besonderen Blatt aus den persönlichen Briefen herausgenommen und weitergegeben. Wir stoßen um diese Zeit auf das erste Erzeugnis, welches man Zeitung nennen könnte. Das Handelshaus der Fuggierherren zu Augsburg gab eine bereits regelmäßig in wöchentlichen Abständen erscheinende Briefzeitung für seinen Kundentkreis heraus, die über für den gewöhnlichen Sterblichen nicht zu erschwingen war, da sie monatlich 100 Gulden kostete.

Gedruckt begannen uns erstmalig derartige Blätter in Straßburg im Jahre 1609 und späterhin in Köln und Frankfurt. Auch mit der Zeit hatten diese Erzeugnisse bereits zu kämpfen, denn sie befanden sich in bevorzugtem Maße mit Skandalen und Anekdoten aus der Gesellschaft. Natürlich eine höchst fatale Geschichte für diejenigen, die es anging. Beistand und höfliche Räte hielten daher das Zeitungswesen für äußerst schädlich. Es sollte lediglich eine Angelegenheit der maßgebenden Gesellschaft bleiben.

Besonders roge Fürsten gingen nun auch dazu über, sich eigene Nachrichtenbeschaffer oder, wie wir heute sagen, Korrespondenten zu halten. So der Kurfürst Johann-Georg in Ansbach. Der dortige Korrespondent mußte das von ihm Ergatterte an den Berliner Postmeister schicken. (Mit dem damaligen Telegraphen, der einfach aus dem gemächlich dahintrabenden Postpferdchen bestand.) Unser Postmeister schickte die Sachen und sorgte auch für alle übrigen damit zusammenhängenden Arbeiten. Schriftleiter, Herausgeber und Beförderer war dieser Mann in eigener Person. Teile jener Blätter sind uns aus den Jahren 1617/1628 noch erhalten geblieben. Die reitende Post brachte die Mitteilungen auch nach außerhalb.

Auch die erste und noch einzige Druckerei des Berliner Vespertags dem Fürsten um diese Zeit. Georg Runge war ihr glücklicher Besitzer, und selbstverständlich wurde bei ihm die erste kurfürstliche Zeitung gedruckt. Bald wuchs sie auf 1 Seiten an und brachte sogar Meldungen aus Erfurt, Nürnberg, ja aus Rom, Wien und Prag. Als Probe nur folgenden Sonderbericht über Ballensteins Heer, der sich, wie der größte Teil dieser Blätter, mit furchtbaren Greuelthaten der Soldaten befaßt. Sind wir doch in der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Am 11. Juni hielt man 11 Soldaten, welche mit brennenden Lunden und Musketen, zwischen Jüterbog und Berlin herum gestreift, und denen ulm Land fahrenden Fuhrleuten etliche Pferd ausgespannt und das Golt abgenommen, nachdem aber von ihnen ausgesandt und mit Hilfe der Bauern zu Buchholz gefangen worden: zu Berlin gebracht.

Inferate, Leitartikel u. ä. gab es naturgemäß noch nicht, denn die Redigierung war ausschließlich die Sache des Postmeisters, dessen Name bei Frischmann wa. 1662 starb er und das Blatt ging auf den Drucker Christoph Runge über. Eine wichtige Station auf dem Lebenswege der Zeitung. Bar diese doch bisher eine rein höfliche Sache und wurde am Gemeingut des Bürgertums, da sie ja von nun an in privatem Besitze war. Friedrich Wilhelm I. entzog aber gegen mißliebiger Schreibereien dem Drucker das Privileg. 1721 ist Johann Lorenz der Besitzer und später ein gewisser Ludwig. Der Nachfolger trägt den bekannten Namen Christian Friedrich Hof, nach dem sie die „Höfische“ genannt wurde. Eine zweite Berliner Zeitung taucht erst unter Friedrich dem Großen auf und nennt sich „Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“. Herausgeber war der Buchhändler Haude. Die Entwicklung des Zeitungswesens nahm nun in ungeahnter Höhe zu, bis es in den letzten Jahrzehnten zur 7. Großmacht der Welt wurde.

### Vorsicht, Rücksicht, Einsicht

Wir haben zur Zeit eine Verkehrserziehungswache. Sie hat zum Ziele, dem einzelnen Menschen auch auf dem Gebiet des Verkehrs im Sinne der Volksgemeinschaft zu erziehen. Mancher draußen auf dem Lande wird sagen: „Was habe ich damit zu tun, hier ist der Verkehr nicht derart, daß ich für ihn erzogen werden müßte. Das ist etwas für die Städte, für die Großstädter vor allem. In die Großstadt über komme ich doch nicht. Also habe ich mit der Verkehrserziehungswache nichts zu tun.“ Wer so spricht oder denkt, hat noch nicht begriffen, daß wir ein aufwärtsstrebendes Volk, ein Volk der Ordnung und der Volksgemeinschaft sein wollen. Der hat den Sinn der Forderung nach Ausgleich der ländlichen und der städtischen Belange noch immer nicht erfasst und lebt noch in einer Welt der eigenwilligen und eigennütigen Abgeschlossenheit, der bewußten und gewissenlosen Begrenzung zwischen Stadt und Land. Solche Gefinnung beweist, daß die Schäden des alten Systems noch nicht restlos beseitigt sind. Denn wenn Stadt und Land sich gegenseitig ergänzen, wenn sie in ihrer gegenseitigen Wechselwirkung das Wesen unseres Volksstaates, die Grundlage unserer nationalen Volkswirtschaft ausmachen sollen, dann müssen wir nicht nur gegenseitig Achtung und Rücksicht entgegenbringen, dann müssen wir auch die beiderseitigen Lebensbedingungen kennen und achten. Die Verkehrserziehung steht in Wechselbeziehung zur deutschen Fremdenverkehrsverbundung, zum deutschen Fremdenverkehr überhaupt. Die Zeit der Ferien hat begonnen, ganze deutsche Gebiete, man möchte sagen die ganze deutsche Heimat hat sich heute auf Fremdenverkehr, auf „Sommerfrischer“ eingestellt. Denn wir wollen nicht nur Fremde, d. h. Ausländer veranlassen, sich unsere schöne deutsche Landschaft anzusehen, sich bei uns zu erholen, nein auch unsere deutschen Volksgenossen sollen sich immer mehr daran gewöhnen, ihre Erholung in der deutschen Heimat zu suchen und die Reisen ins Ausland einzuschränken. Damit sich alle bei uns wohlfühlen, ist Rücksicht auch im Verkehrsleben notwendig. Das Auto gilt nicht mehr als ein Luxus, als das Vorrecht der Reichen, es ist ein wichtiges Wirtschafts- und Verkehrsmittel geworden. Das hat niemand besser zum Ausdruck gebracht als unser Volkstongler Adolf Hitler. Dem Auto muß daher die Bahn frei gemacht werden, damit es seinen Zweck als schnelles Verkehrsmittel voll erfüllen kann. In der Kleinstadt wie im Dorf kann und muß an der Erreichung dieses Zieles mitgearbeitet werden. Der Fahrweg ist für Fuhrwerke da. Auf dem Fuhrweg ist immer die rechte Seite einzuhalten. Wenn der Bauer mit seinem hochbeladenen Wagen die Verkehrsstraße benutzt, soll er immer daran denken, daß das Auto schneller fährt als er und daß er deshalb ständig seine Augen und Ohren auf die Straße richtet. Der Autofahrer wieder wird auf dem Lande daran zu denken haben, daß manches Pferd und manches Kind durch die daherebrauenden und dahertrotternden Fahrzeuge erschreckt werden, scheuen und dadurch sich selbst, den Bepannführer und auch den Kraftfahrer in Gefahr bringen. Vorsicht, Rücksicht, Einsicht ist die Lösung, die für jeden gilt und zu der während der Verkehrserziehungswache alle gelehrt werden sollen, die sie bisher noch nicht befaßen.

### Die Gefahren des Sparkrumpfes

Den Sparkrumpf hat es zu allen Zeiten gegeben, wenn eine Ursache und ein Zweck sich mit den veränderten Verhältnissen auch mehrfach gewandelt hat. In den unruhigen Zeiten des 30jährigen Krieges war es das Rettsredien der brangfallerten Bevölkerung, die wenigen Restgroschen und sonstigen Habseligkeiten dem Zugriff der räubernden und plündernden Soldateska zu entziehen. Später, als der Staat begann, die Vermögern zu versteuern, waren es Gei-

## Schweres Motorradunglück

Oberwiesenthal. Montag abend ereignete sich auf der Fichtelbergstraße ein schweres Motorradunglück. Ein mit drei Personen besetztes Motorrad mit Beiwagen mußte plötzlich stark bremsen, überschlug sich und die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Der 27 Jahre alte Oberkellner Loschen und seine Braut waren sofort tot, während der andere schwer verletzt wurde. Alle drei stammen aus Buchholz.

oder auch das böse Gewissen, die die Besitzer mehr oder weniger großer Gewinne veranlassen, diese in den „Spartrumpf“ zu stecken, um sie dem Staat zu verheimlichen. Hunderte von Geschichten gibt es, die beweisen, daß solche laßche Sparfameit nicht immer die erhoffte Wirkung hatte, daß vielmehr die so gehamsterten Beträge aus irgendwelchen Zufälligkeiten oder anderen Umständen verloren gingen. Besonders beliebt wurde der „Spartrumpf“ mit Beginn der Inflationszeit, als zahlreiche Volksgenossen sich mit ausländischen Geldsorten einzudecken begannen. Auch sie sind meistens ihrer Sparmittel nicht froh geworden. Gleichsam in Auswirkung dieser Inflationspsychose hat es auch nach dieser Zeit viele Menschen gegeben, die ihre entbehrlichen Geldmittel statt auf Sparfameit oder Bank zu legen, in den Spartrumpf steckten in der Meinung, daß sie damit besonders klug handelten. Gerade in diesen Tagen sind wieder zwei Fälle bekannt geworden, wo zwei dieser Spartrumpf-Strategen um ihre teuer erparten Groschen gekommen sind. In beiden Fällen war es die gleiche Grundeinstellung der auf diese Weise Geschädigten: Teils hielt man die in einem besonders guten Versteck aufbewahrten Gelder für sicherer als auf der Sparfameit, teils wollte man wohl nicht bekannt werden lassen, daß man sich etwas erspart hatte, obwohl das keine Schande ist. Als sie zur Sparfameit kamen, und in dem einen Falle 500, im anderen Falle gar 1000 Mark in Papierscheinen eingahen wollten, stellte sich heraus, daß die zehn- und zwanzigmarktscheine, die man brachte, nicht mehr gültig waren. Es sollte eigentlich nachgerade jeder wissen, daß die Papiergeldscheine nicht für ewige Zeiten ihren Geldwert beizien, daß vielmehr ihre Laufzeiten begrenzt sind und die zu den verschiedensten Daten ausgegebenen Papiersorten „aufgerufen“ werden, d. h. es wird in angemessener langer Frist vorher bekanntgegeben, daß mit einem bestimmten Datum die im einzelnen genau bezeichneten Geldsorten aus dem Verkehr gezogen werden. Wer diesen Zeitpunkt verpaßt und sein „gehamstertes“ Geld nicht rechtzeitig zur Einlösung vorlegt, verliert damit den Anspruch, den betreffenden Geldbetrag gleichsam in barer Münze ausbezahlt zu bekommen. Wenn in dem einen Falle der betreffende Heimsparrer seine Unkenntnis damit entschuldigte, daß er keine Zeitung lese, so ist das keine Entschuldigung, sondern nur ein Beweis seiner Rückständigkeit und seiner Innereslosigkeit für die Vorgänge in Heimat und Vaterland. Der „Spartrumpf“ ist also das ungeeignete Mittel, die auer verdienten Spargroschen aufzubewahren. Das sollte sich jeder merken, der Anlage zu solchen unperennitigen Reigungen hat.

## Berschiedenes

Eine fliegende „Arche Noah“. Wie einst vor der Sintflut Noah in seine Arche von jeder Tiergattung ein oder zwei Exemplare aufnahm, um sie vor dem Untergang zu schützen, so bestiegen neulich zahlreiche Tiere: Hasen, Katzen, Finken, Adler, Uhus und andere Vögel, zwei Mousons, ein Widder, ein Brüllaffe, ein paar junge Ringurüh, Beutelratten und eine weiße südafrikanische Katze in London ein Expressflugzeug der Deutschen Luft Hansa, um nach Berlin und von da weiter nach Wien zu fliegen. Ein andermal mußte von einem deutschen Flugzeug eine ein Kilogramm schwere Kiste mit 100 Moskitos von Rom nach Hamburg gebracht werden, wo die Stedmlücken von dem Tropeninstitut benötigt wurden. Diese Transporte zeigen, wie sehr sich die Flugzeuge zur Tierverfrachtung eignen, da sie die Reisezeit auf ein Minimum abkürzen, zeigen aber auch, daß besonders die deutschen Flugzeuge von den Tiertransporteuren bevorzugt werden. So stellen sich die deutschen Flugzeuge immer mehr in den Dienst der Wissenschaft.

## Der nasse Tod

Wie verhält man sich bei Badeunfällen?

Alljährlich ertrinkt eine große Anzahl Menschen beim Baden. Deshalb kann nicht eindrucklich genug vor unbedachtem Verhalten gewarnt werden. Wer überhitzt, vielleicht in der Mittagsstunde sich sofort in das Wasser begibt, ohne die nötige Abkühlung des Körpers in Ruhe zu erwarten, setzt sich der Gefahr aus, durch Herzschlag ein schnelles Ende zu finden. Es darf nicht übersehen werden, daß gerade beim Schwimmen das Herz besonderer Anstrengungen ausgesetzt ist, die ein von vornherein ganz gesundes Herz schnell zum Erlahmen bringen. Kommt dann noch die schädliche Wirkung großer Hitze auf das Herz hinzu, so tritt diese Erscheinung um so schneller ein.

In allen Fällen haben daher Herzranke oder solche Personen, deren Herz leicht anfällig ist, das Schwimmen zu unterlassen. Ebenso ist es angebracht, daß alle Personen, die körperlich nicht in bester Verfassung sind, sich des Schwimmens ent-

**Aber nicht übertreiben!** Wenn Sie Ihr erstes Sonnenbad nehmen, sollten Sie doppelt vorsichtig sein. Vergessen Sie nicht: die Haut muß sich erst langsam an die Sonne gewöhnen. Vor allem aber: reiben Sie vor jedem Sonnenbad die Haut mit Vaseline ein. Dann werden Sie die Sonne doppelt genießen, denn Vaseline enthält ja Sonnen-Vitamin und Vaseline. So bräunen Sie schneller und mindern zugleich die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Vaseline in Dosen ist schon von 22 Pf. ab erhältlich.

halten, weil wiederum gerade sie ihr Herz besonderen Anstrengungen aussetzen müssen und die Gefahr des Erliegen der Herzkräft im gefährlichen Augenblick für sie besonders groß ist. Als Regel beim Baden ist anzusehen, daß man sich langsam auskleidet, damit der durch Gehen und äußere Hige einwirkung heiße Körper sich abkühlen kann, und sich erst nach genügender Abkühlung ins Wasser begibt. Eine bestimmte Dauer des Schwimmens anzuraten ist nicht gut möglich, weil das Schwimmen sich völlig nach der körperlichen Leistungsfähigkeit des einzelnen Schwimmers richtet. Schwächliche Personen sollten aber ein pausenloses Schwimmen nicht über 10 Minuten ausdehnen.

Sat infolge Versagens der Herzkräft oder anderer Ursachen jemand das Bewußtsein verloren, so ist schnelles Handeln unumgänglich. Dem Untergegangenen ist Schlamm, der sich bei dem Aufenthalt unter Wasser in Rachen und Kehlkopf angelagert hat, unverzüglich zu entfernen. Dann ist nach Entleerung der Lunge von Wasser die Zunge kräftig hervorzuziehen und mit der künstlichen Atmung zu beginnen, die unter Umständen längere Zeit fortzuführen ist. Daneben ist der Anregung der Herzkräft die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Sat der Verunglückte bereits das Bewußtsein wiedererlangt, und kann er schlucken, so ist ihm heißer Kaffee oder auch Cognat und dergleichen als Anregungsmittel einzuführen. Die Tätigkeit der Hautgefäße ist durch Reiben der Haut, durch Abklopfen mit Handtuch usw. in Gang zu bringen. Nachher ist der Körper in warme Tücher einzuhüllen, damit eine weitere Abkühlung, die infolge Versagens der Herzkräft eingetreten ist, vermieden wird. Erst wenn die Herzkräft wieder in Gang gekommen ist und der Puls wieder eine normale Schlagzahl und Stärke erlangt hat, ist die unmittelbare Gefahr vorüber.

## Sächsisches

**Radeberg.** In Wachau hat sich in der Nacht zum Sonnabend der Gastwirt und Feuerwehrhauptmann Emil Wegbrodt in der Nähe des Friedhofes erschossen. In seiner Rocktasche fand man einen Brief an seine Schwester. Der Grund zur Tat ist unbekannt. - In der Nacht zum Sonntag ließ sich am Blockhaus Lohdorf der hier wohnhafte frühere Schriftleiter Dr. Adamek von einem Personenzug überfahren und war auf der Stelle tot.

**Rohwein.** Bei einer Besteigung des sogenannten Hohen Steins bei Böhren stürzte der 30 Jahre alte Lehrer Fritz Schöke aus Rohwein ab. Mit schweren Schädelverletzungen mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden. Schöke hatte bereits den größten Teil der Kletterpartie überwunden, als ihn drei Meter unterhalb der Spitze die Kräfte verließen.

**Johanngeorgenstadt.** Im Staatsforstrevier Johanngeorgenstadt wurde schon seit längerer Zeit wahrgenommen, daß Schlingensteller an Werke waren. Jetzt gelang es den Forstbeamten des Johanngeorgenstädter und einem Forstbeamten des Bockauer Revieres, den Schlingensteller, einen Einwohner aus Steinheide, in dem Augenblick, als er die Schlinge revidierte, festzunehmen. Gegen den Wilderer bestand schon seit mehr als 12 Jahren der Verdacht der Schlingenstellerei, ohne daß es bisher gelang, ihn auf frischer Tat zu ertappen. Der Mann handelte keineswegs aus Not. Er besitzt eine Wirtschaft mit fünf Kühen. In der Gegend, wo der Wildtrieb sein schändliches Handwerk trieb, wurde eine größere Zahl von Skeletten von Rehen und Rotwild gefunden.

**Ostfisch.** Eine überwältigende Glaubenskundgebung und ein machtvolles Treuebekenntnis zu Kirche, Heimat und Staat war die Feier des siebenhundertjährigen Bestehens des Klosters St. Marienhal, die am Sonntag in Anwesenheit zahlreicher Katholiken aus der näheren und weiteren Umgebung und Deutschböhmern stattfand. Eine besondere Note erhielt die Feier durch die Anwesenheit des Bischofs von Meißen Petrus Legge. Die Festpredigt hielt Domkapitular Dr. Soppa-Baughen. Am Nachmittag vereinigten sich die Tausende von Besuchern zu einer mehr weltlichen Feier im Klosterhofe. Zum Schluß erteilte Bischof Legge nach einer Ansprache seinen Diözesanen den bischöflichen Segen.

**Frohburg.** Am Sonntag wollte die Bergarbeiterfrau Müller aus Frohburg ihren im Stadtkrankenhaus Borna liegenden Mann besuchen. Als die Frau in Zedlitz Grund ihr Fahrrad den Berg hinauf schob, wurde sie von einem Motorabfahrer angefahren, sodaß sie schwere Verletzungen am Bein erlitt. Die Verunglückte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

**Jäveritz.** Ein gräßlicher Unfall ereignete sich an der Kreisstraße. Ein 15jähriger Junge geriet in die rotierende Scheibe, deren scharfe Zähne ihm die linke Hand abschnitten. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus Olshag zugeführt.

**Wilkau-Haslau.** Am Sonntag morgen fand man hier die 79 Jahre alte Werkmeisterswitwe Ernestine Christiane Kürth im Garten ihres Hauses unterhalb des Schlafzimmersfensters tot auf. Man nimmt an, daß die Greisin beim Öffnen des Fensters von einem Schwindelanfall betroffen wurde und kopfüber in den Garten stürzte, wobei sie sich tödliche Verletzungen zuzog.

**Denig.** Der Wohlfahrtsempfänger R. hatte seine gesamte Wohlfahrtsunterstützung in Höhe von 15 RM. in Schnaps umgeseht, während seine Familie Not leiden mußte. R. wurde in Schutzhaft genommen.

## Amfliche Bekanntmachungen.

### Versteigerung.

Mittwoch, den 13. Juni d. J., mittags 12 Uhr, sollen im Gasthaus zur Post in Schmiedeburg zwei Schreibröhren und ein Sofa öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

**Freibank.** Morgen Mittwoch nachmittags 3 Uhr Verkauf von Rindfleisch

**Ruppertsgrün i. V.** Am Sonnabend in den Abendstunden waren auf dem hiesigen Friedhof einige Kinder an einem Grab beschäftigt. Ein etwa zehnjähriger Junge hielt sich am Grabsteinaufsatz eines rückliegenden Grabes fest. Pöhllich löste sich der über einen Zentner schwere Aufsatzstein und fiel rückwärts vom Grabsockel. Der Junge kam darunter zu liegen und der Stein zerstückelte ihm den rechten Oberschenkel. Hilfsbereite Personen befreiten den Knaben aus seiner gefährlichen Lage. Der schnell herbeigeholte Arzt ordnete seine Ueberführung in das Greizer Stadtkrankenhaus an.

## Letzte Nachrichten

### Ein ganzes Dorf vom Erdboden verschwunden.

New York, 11. Juni. Nach einer ergänzenden Meldung der „New York Times“ aus San Salvador ist bei der Ueberschwemmungs- und Wirbelsturmkatastrophe das Dorf Agua Caliente mit seinen 250 Einwohnern vollständig vom Erdboden verschwunden. Außerordentlich groß sind auch die Verwüstungen in der Stadt St. Thomas, wo etwa 60 v. H. der Gebäude zerstört wurden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollar.

### Schwerer Unfall eines südamerikanischen Großflugzeuges. — Drei Tote.

New York, 11. Juni. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Junin (Argentinien) unternahm ein aus Chile kommendes Großflugzeug mit 6 Passagieren und 4 Mann Besatzung an Bord irrtümlicherweise wegen des dichten Nebels auf dem Marchiquita-See, 200 Meilen westlich von Buenos Aires, eine Notlandung. Drei Personen sind ertrunken.

### Ein „Flugzeug“ fliegt in 6 Stunden 1300 km.

Moskau, 11. Juni. Ein am Sonntag in Moskau gestarteter aus einem Motorflugzeug und zwei Segelflugzeugen bestehendes „Flugzeug“ ist am Montag wohlbehalten am Endpunkt seines Fluges in Bataisk (Nord-Kaukasus) eingetroffen. Die zurückgelegte Strecke von 1300 km wurde in 6 Stunden reiner Flugzeit bewältigt. Der Flugzeugzug hatte nur eine, von einem Gewitter erzwungene Zwischenlandung bei Ramenskoje, 100 km von Bataisk entfernt, vorgenommen.

### 15 Monate schweren Kerker für den Linzer Kommandanten des Schutzbundes.

Wien, 11. Juni. Der Kommandant des Schutzbundes des am jenseitigen Donauufer gelegenen Linzer Stadtteiles Urfahr, Joseph Kammerer, der bei den Kämpfen durch Absperrung der Donaubrücke und durch das von ihm angeordnete schwere Maschinengewehrfeuer gegen die heranrückenden Regierungstruppen eine hervorragende Rolle gespielt hat, stand heute vor Gericht. Er wurde zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Die von Kammerer angeordneten Verteidigungsmaßnahmen haben seinerzeit bei den Regierungstruppen erhebliche Opfer gefordert.

### 1.3 Millionen für den Ausbau des Bahnhofes der Reichsparteitage.

Berlin, 12. Juni. Der Reichsparteitag der NSDAP wird auch in diesem Jahre wieder riesige Menschenmassen nach Nürnberg bringen. Es ist selbstverständlich, so schreibt der „Völkische Beobachter“, daß die zuständigen Stellen aus den im letzten Jahre gemachten Erfahrungen die Konsequenzen gezogen haben. Zu diesen Konsequenzen gehört der unerläßliche Ausbau des Bahnhofes Nürnberg-Dugendteich. Der neue Bahnhofsbau erhebt sich bereits bis zum ersten Stock. Die Kosten des Gesamtbaues werden auf 1,3 Millionen Reichsmark veranschlagt. Es wird auch ein größerer Verkehrsplatz vor dem Bahnhof Dugendteich angelegt werden. Um die notwendigen Fristen einhalten zu können, muß man teilweise zum Dreischichtenbetrieb übergehen.

### Die Balti-Träger der deutschen Himalaja-Expedition streiken

Berlin, 11. Juni. Nach einem bei dem „Drahtlosen Dienst“ eingelaufenen telegraphischen Bericht des Leiters der deutschen Himalaja-Expedition sind 20 Baltiträger in den Streik getreten. Sie versuchten, genau wie vor zwei Jahren, die Arbeit der deutschen Expedition in kritischer Stunde lahmzulegen und auch jetzt wieder eine viel zu hohe Lohnforderung durchzusetzen. Die Forderung wurde abgelehnt, die 20 Träger sofort entlassen. Der andere Teil der Baltis blieb unter einem zuverlässigen Führer treu. Die Leute aus Darjeeling sind nach wie vor auf ihrem Posten. Die deutsche Hochgebirgs-Expedition im Himalaja arbeitet nunmehr mit 20 Baltis und 30 Darjeelings-Leuten, also mit insgesamt 50 Hochträgern. Trotz des Streiks der Träger, der die Anwesenheit fast aller Expeditionsteilnehmer im Hauptlager notwendig machte,

wurde der Vorstoß nach dem Lager IV in 5800 Meter Höhe tatkräftig gefördert.

Die Spitzengruppe war im Lager I, also in 4600 Meter Höhe auf dem Rakot-Gletscher eingeschneit. Sie konnte am 2. Juni das Lager II, am 4. Juni das vorläufige Lager III und am 6. Juni das endgültige Lager III mit Hilfe von 12 Trägern errichten.

### Erweiterung des Republikerschutzgesetzes in der Tschechoslowakei.

Prag, 11. Juni. Der heutige Ministerrat hat die Verlängerung und Erweiterung des Ermächtigungsgesetzes beschlossen, womit zugleich, wie das „Ceske Slovo“ berichtet, eine Neugestaltung des Gesetzes zum Schutze der Republik und des Pressegesetzes durchgeführt werden soll. Da in dem Kampfe gegen die umstürzlerischen Elemente die bisherigen außerordentlichen Maßnahmen nicht genügt haben, soll jetzt die Bestimmung eingeschaltet werden, daß derjenige strafbar ist, der heßt oder zur öffentlichen Gewalttätigkeit gegen einen einzelnen auffordert, weil der Staat, die Partei, die Körperschaft oder der Einzelne demokratisch-republikanischer Bestimmung sei.

### Kommunistische Propaganda in der englischen Wehrmacht

Der Finanzsekretär gibt ihr Bestehen zu

London, 11. Juni. Das konservative Unterhausmitglied Generalmajor Sir Alfred Knox fragte am Montag den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, ob ihm bekannt sei, das die Dritte Internationale von Moskau augenblicklich auführerische Propaganda unter den britischen Truppen unternahme und welche Aktionen dagegen geplant seien. Der Finanzsekretär des Kriegsammtes, Duff Cooper, erwiderte:

Die Antwort auf den ersten Teil der Anfrage lautete bejahend. Es würde nicht im öffentlichen Interesse liegen, die verfügbaren Informationen zu veröffentlichen. Eine Aktion kann nur unternommen werden, wenn genügend Beweismaterial dafür vorhanden ist, daß ein Bruch des Gesetzes stattgefunden hat.

Knox gab sich mit dieser Antwort jedoch nicht zufrieden. Er betonte, daß Agitationsmaterial der Dritten Internationale in täglichem Umlauf unter den britischen Truppen sei und forderte das Foreign Office auf, gegen die russische Regierung, ohne deren Zustimmung die kommunistische Internationale nicht einen Tag bestehen könne, vorzugehen. Duff Cooper erklärte, der Generalstaatsanwalt habe schon vor einiger Zeit dargelegt, daß die augenblickliche, im Parlament erörterte Vorlage zur Erleichterung der Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe den Behörden ermöglichen würde, gegenüber den Leuten, die dieses Material in Umlauf setzen, wirksamer vorzugehen.

Die Vorlage hat, wie bei dieser Gelegenheit zu erwähnen wäre, in der britischen Öffentlichkeit starken Widerstand gefunden, vor allem die Erweiterung der Befugnisse zur Vernehmung von Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Auf eine Frage eines Mitgliedes der Arbeiteropposition, ob es für die Regierung nicht möglich sein würde, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der dargelegt wird, ob nach Ansicht der britischen Regierung die deutsche Regierung den Vertrag von Versailles beobachtet hat oder nicht, erwiderte Simon, dies sei eine Frage, die Erwägung erfordere.

### Deutschland tritt dem Waffenausfuhrverbot nach Bolivien und Paraguay bei

Genf, 11. Juni. Das Völkerbundsekretariat gibt die Antwort bekannt, die dem englischen Volschaffter in Berlin auf seine Anfrage wegen der Haltung Deutschlands zum Waffenausfuhrverbot nach Bolivien und Paraguay erteilt worden ist. Sie lautet: „Die deutsche Regierung erklärt, daß sie auch nach ihrem Austritt aus dem Völkerbund den Grundlag der Erklärung vom März 1933, die sie mit anderen Staaten im Völkerbund unterzeichnet hat, weiter anerkennt, wonach die Ausfuhr und der Transport von Waffen, Kriegsmaterial, Flugzeugen oder ihren Teilen sowie Munition, die nach den kriegsführenden Ländern Bolivien und Paraguay bestimmt sind verboten werden.“

Die deutsche Regierung hat, wie der englische Volschaffter in Berlin durch Vermittlung der englischen Delegation in Genf dem Völkerbund weiterhin mitteilt, hinzugefügt, daß sie bereit ist, im Einklang mit dieser Erklärung zu handeln, vorausgesetzt, daß alle anderen beteiligten Regierungen sich wie früher verpflichten, ebenso zu verfahren.

## Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 13. Juni 1934.  
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonats-Rippsdorf. Abends 9 Uhr Bibelstunde.  
Donnerstag, den 14. Juni.  
Schmiedeburg. Abends 8 Uhr Bibelstunde.  
Gemeinde gläubig getaufter Christen.  
Schmiedeburg. Friedenskapelle: Mittwoch, den 13. Juni, abends 9,8 Uhr Bibelstunde.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Hauptgeschäftler: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. V. 1328. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Legen Sie Wert auf eine vom Fachmann sauber und geschmackvoll hergestellte

## Drucksache

dann wenden Sie sich vertrauensvoll und unverbindlich an die

Buchdruckerei Carl Jehne

## Rachelherd

auf Abbruch zu verkaufen. Zu erfahren in der Gesh. & Blattes

## Chronik

der Stadt Dippoldiswalde  
zu haben in der Buchdruckerei Carl Jehne

## Auch Sie...

haben sicher etwas zu verkaufen oder anzubieten. Versuchen Sie es durch ein kleines Inserat in der im 100sten Jahrgang erscheinenden „Weißeritz-Zeitung“, und der Erfolg wird Ihnen sicher sein

## Kurze Notizen

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion die Abmachungen Litwinows über die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit der Tschechoslowakei und Rumänien bestätigt.

Nach einer Zusammenstellung des marxistischen „Populaire“ sind seit dem Jahre 1928 die französischen Militärausgaben auf 102 Milliarden Franken (über 16 Milliarden Reichsmark) erhöht worden. Auf das Jahr 1934 entfielen 16,9 Milliarden Franken.

## Eröffnung des Wisent-Geheges

Das große Werk des preussischen Ministerpräsidenten

Ein Ereignis von ganz besonderer Bedeutung in der Geschichte deutscher Jagd und Hege vollzog sich in Anwesenheit des Reichsjägermeisters Ministerpräsidenten Hermann Göring vor zahlreichen Vertretern des Diplomatischen Korps, der Regierung und der deutschen Jägerwelt in dem größten Naturforschungsgebiet Deutschlands, der Schorfheide in der Uckermark. Der Ministerpräsident hatte eine große Anzahl von Gästen um sich versammelt, die Zeugen sein sollten von einer Großtat auf dem Gebiet des Natursehens, der Aushebung von Wisenten in die freie Wildbahn.

Anwesend waren u. a. die Botschafter Amerikas, Englands, Frankreichs, Italiens, die Gesandten Bulgariens, Dänemarks, Finnlands, Jugoslawiens, Rumäniens, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Ungarns; ferner waren der Einladung gefolgt Vizetanzler von Vopien, die Minister von Scherwin-Krosigk, Gürtner, von Blomberg, Kerrl und Popitz. Weitbin hielten die Waldhörner, als der Ministerpräsident eintraf, der die ausländischen Diplomaten im deutschen Wald willkommen hieß.

Oberlandforstmeister Dr. Hausendorf gab zunächst einen historischen Rückblick über den Wisent und erinnerte daran, daß bereits im Jahre 1681 der Große Kurfürst den Versuch machte, das seltene Wild in der Schorfheide und in der Uckermark anzusiedeln. Der Versuch mißlingte, und von dem preussischen Bestand fiel im Jahre 1755 1 Dinstreifen der letzte Wisent durch die Kugel des Wildjägers. Vor dem Weltkriege waren in den wichtigsten Gebieten Europas an Wisenten vorhanden in Bialowies mehr als tausend Stück und in Pleß (Oberschl.) noch 74 Stück. Solange während des Krieges deutsche Truppen in der Gegend waren, wurden die Tiere in der Erkenntnis, daß es sich um ein einzigartiges Kulturdenkmal handelte, geschützt und gehegt. Nach ihrem Abzug wurde das edle Wild in den Wirren der kommenden Jahre fast restlos ausgerottet. Heute, im Jahre 1934, ist überhaupt nur noch ein Bestand von etwa 70 Stück vorhanden. Da davon die Hälfte männliche Tiere sind, ist die Zuchtgrundlage immer kleiner geworden. Wenn nun heute der Ministerpräsident darangeht, ein Wisent neue Zukunftsmöglichkeiten zu eröffnen, so sei es eine Tat von geschichtlicher Bedeutung. Nach den Gegebenheiten der Verdrängungszucht werde hier in der Schorfheide auf einem 240 Morgen großen Gebiet durch die Initiative des Reichsjägermeisters der Versuch der züchterischen Wiederherstellung des Wisents getrieben. 8000 Morgen seien ausgestattet als Freigehege für dieses urwüchsigste deutsche Wild.

Ministerpräsident Hermann Göring erläuterte dann einen Gästen die Gründe seiner hegerischen Maßnahmen und sprach von den Absichten der Wiedereinführung und Vermehrung bedrohter Wildarten. Er wolle den Versuch machen, den Wisent, das urige Wild des deutschen Waldes, vor dem Untergang zu retten. Ein weiteres Gebiet der Schorfheide sei der Hege des Elches vorbehalten, von denen er in Ostpreußen 40 Exemplare habe fangen lassen, deren Zuchtrevier sich in der westlichen Schorfheide befinde. Auch dieses arbeitsreiche Wild beabsichtige er hier, in einem der schönsten Naturforschungsgebiete Deutschlands, auf mehrere hundert Stück zu bringen. Besonders wertvoll für die Ergänzung des Wildbestandes sei auch die bereits erfolgte Aushebung von mehreren asiatischen Wildpferden und von Russkams. An allen diesen Maßnahmen, das sei sein besonderer Wunsch, sollten weiteste Kreise der Volksgenossen teilhaben. Deshalb werde am Rande der Schorfheide ein etwa 400 Morgen großes, langgestrecktes Schaugatter entstehen.

Ein überwältigender Anblick bot sich dann allen am Gehege, wo auf der Wiese, von strahlender Sonne beschienen, das noch kleine Rudel der Wildpferde stand, das flüchtig wurde, als plötzlich zwischen den Stämmen der alten Kiefern die neu ausgelegten Wisente auftraten, zu denen aus seiner Transportkiste ein mächtiger Stier aus dem Gehege des Grafen von Arnim-Boitzenburg gelassen wurde.

## Ueber die französische Armee

Nachdem der Verlag R. Eisenhahn, Berlin, vor einiger Zeit die zweite Auflage von Urban Kurze Zusammenstellung über die polnische Armee herausgebracht hatte und vor kurzem die Zusammenstellung über die tschechoslowakische Armee durch den gleichen Verfasser der Öffentlichkeit übergeben hat, bringt er jetzt, verfaßt von Carl Artur Fader, die „Kurze Zusammenstellung über die französische Armee“ heraus eine Handlung, die wir nur lebhaft begrüßen können. Das Büchlein gibt einen vollständigen Einblick in Aufbau, Zusammenlegung und Menschen und Material des französischen Heeres, und zwar so klar und gemeinverständlich, daß wohl auch der Laie sich schnell und ohne Schwierigkeit in ihm zurechtfinden kann. Angesichts der unnachgiebigen Haltung der französischen Republik in der Abrüstungsfrage begrüßen wir das Erscheinen dieser Schrift umso mehr,

## Die Jugend im Staat

Vor wenigen Wochen verbreitete sich Reichsminister Dr. Goebbels vor der Presse über die künftigen Aufgaben der nationalsozialistischen Staat noch zu erfüllen hat. Er erklärte dabei, daß die jetzt führende Generation das Wert erkannte und die Wege bereitet hat, daß die Vollendung des Wertes aber erst die heranwachsende Jugend übernehmen würde. Etwas Ähnliches hat in diesen Tagen Reichserziehungsminister Dr. Rust gesagt, als er davon sprach, daß er Anspruch der einzelnen Faktoren zur Erziehung der Jugend in Zukunft so verteilt werden soll, daß alle zu ihrem Recht kommen, ohne daß sich die Interessen überschneiden über die Jugend überanstrengt wird. Diese Ankündigung der Schule fünf Tage, der Familie einen Tag und der Hitler-Jugend ebenfalls einen Tag für die Beanspruchung der Jugend zuteil ist das Ergebnis von eingehenden Beobachtungen und von einsichtigem Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Jugend. Wir haben die Zeit marxistischer „Jugenderziehung“ glücklich überwunden, die es darauf abgesehen hatte, die heranwachsende Generation aller diesen Charaktereigenschaften zu entblößen, die notwendig sind, um dem Staat wertvolle Kräfte mit unbeirrbar nationaler, religiöser und moralischer Einstellung zuzuführen. Bewilderung, Verwahrlosung, Disziplinlosigkeit und Mißachtung all dessen, was dem deutschen Menschen heilig ist, waren das gemollte Ergebnis dieser Erziehungsmethoden wie wir sie in den sogenannten Schulrepublikan erlebt haben.

Es ist ein alter Grundlag im privaten wie im staatlichen Leben, daß nur der befohlen kann und darf, der gelehrt hat, d. h. also, der durch eine Schule gegangen ist, die den Charakter geformt und den Willen gestählt hat. Erst muß man sich einordnen lernen, bevor man selbst Führer sein kann. Diese Gesichtspunkte sind von vornherein in nationalsozialistischen Staat bei der Jugenderziehung nahegegend gewesen. Das Elternhaus als Fundament des Volkes und Staates ist die Urzelle nicht nur der pädagogischen und sittlichen sondern auch der staatspolitischen Erziehung. In der Schule erhält die Jugend das geistige Rüstzeug für den kommenden Lebenskampf. Zu den Aufgaben der Schule gehört aber auch die Schaffung einer geistigen zeitigen Grundlage für staatspolitisches Denken und staatspolitisches Handeln. Und schließlich muß die junge Generation durch die Schule der Hitler-Jugend bezw. des Bundes deutscher Mädel gehen, um die theoretischen Kenntnisse der Schule durch körperliches und geistiges Training zu vertiefen. Ein hartes Geschlecht muß herangezogen werden, dessen staatspolitisches Empfinden in der nationalsozialistischen Idee wurzelt und das in der Festigung des nationalsozialistischen Staates sein einziges Ziel erblickt.

Eine sechzehnamonatlige Entwicklung seit der Machtübernahme Adolf Hitlers hat die Gesichtspunkte aufgezeigt, die

bei der Heranbildung der deutschen Jugend zu den künftigen Trägern des Staates und Volkes zu berücksichtigen sind. Adolf Hitler hat mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht, daß die Familie als Trägerin der deutschen Zukunft den entsprechenden Platz im Staate einnehmen soll und muß. Die Väter unserer heutigen Jugend sind die Frontkämpfer des großen Weltkrieges, die Ritter der heroischen Kämpfer in der Helmsfront. Sie haben die Bedeutung der Worte „Volk und Vaterland“ in ihrer innersten Schicksalhaftigkeit lebendig werden sehen, haben für diese Begriffe ihr Leben eingesetzt in der Erkenntnis, daß nur durch ihre Opfer an Gut, Blut und Leben das Volk selbst gerettet werden kann. Aus dieser Kraftquelle nationaler Erkenntnis und nationalen Schicksalserlebens strömt neuermachtes Leben in die heranwachsende neue Generation. In der Familie gestaltet sich das lebendige Band zu deutschem Lebensschicksal, zu der gewaltigen deutschen Vergangenheit. Deshalb soll nach dem Willen des Führers und nach den Ankündigungen des Reichserziehungsministers die Familie in der Erziehung der deutschen Jugend den gleichen Anteil haben wie die Hitler-Jugend, die die junge Generation im Sinne natürlichen Kameradschaftsgeistes hineinführen soll in die gewaltigen Aufgaben, die diese Jugend für Deutschland zu erfüllen haben wird.

Die Schule als Trägerin und Vermittlerin deutschen Kultur- und Geisteslebens will und darf nicht zwischen diesen beiden Faktoren stehen, sondern sie bildet ein unentbehrliches Glied in der Erziehungsreihe der deutschen Jugend. Und es liegt in der gleichen, von Minister Dr. Rust vor wenigen Tagen angekündigten Richtung zur Neugestaltung der Erziehungsarbeit, wenn er jetzt den Plan einer neuen Grundeinteilung des Schuljahres bekanntgibt, durch den die Möglichkeit geschaffen werden soll, die an der Erziehung der deutschen Jugend beteiligte Lehrerschaft in Gemeinschaftslagern nationalpolitisch, wissenschaftlich und körperlich zu „überholen“. Es darf nichts Fremdes, Sekundäres in dieser Erziehungsfront sein. Es darf nicht die Theorie die Wirklichkeit überwinden, sondern die Arbeit an unserer Jugend muß aus dem Leben heraus sich gestalten, um eine wohlgerüstete und an Körper und Geist durchtrainierte Jugend in das Leben der Nation zu stellen. Eiferfüchtigkeiten irgendwelcher Art, Begünstigungen sind Gift für diese Arbeit und müssen durch wohlbedachte Maßnahmen und gut ausgewählte Führer von vornherein ausgeschaltet werden. Denn nicht um die Führer, nicht um die Personen geht es, sondern um die deutsche Jugend, die nach Dr. Goebbels das Werk vollenden soll, das wir heute in Angriff genommen haben. In der Zusammenarbeit von Elternschaft, Lehrerschaft und Führerschaft der HJ. liegt die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes begründet.

als sie die gewaltige militärische Kraft unseres westlichen Nachbarn voll erkennen läßt. Es kann hier nicht Aufgabe sein, die zahlreichen Angaben des Büchleins zu besprechen; es muß genügen, nur einige, ganz wenige Dinge hier ganz kurz heranzuziehen, um den großen Wert der Arbeit knapp zu beleuchten.

So wird darauf hingewiesen, daß Deutschland mit 65 Millionen Einwohnern in Mitteleuropa (138,9 Millionen auf den Quadratkilometer) ohne Kolonien Frankreich gegenübersteht, das über ein großes Kolonialreich verfügt, bei rund 42 Millionen Menschen in Europa und 58 Millionen Einwohnern in den Kolonien, so daß im Mutterland und Kolonialreich der Zustand der ist, daß 8,5 Menschen auf dem Quadratkilometer wohnen. Was liegt alles an Vorteil für Frankreich, alles an schwersten Nachteilen für Deutschland in diesen Angaben.

Während Deutschland 5944 Kilometer Landesgrenze zu verteidigen hat, hat Frankreich nur 2744 Kilometer Landesgrenze in Europa zu verteidigen! Deutschland stehen nach dem Willen des Diktats von Versailles hierfür 100 000 Mann Reichswehr zur Verfügung, Frankreich verfügt für die Verteidigung seiner um die Hälfte kürzeren Landesgrenzen nach den ausgezeichneten Berechnungen, die Fader anstellt, über 5 631 000 Mann (berechnet auf Stichtag: 1. 1. 1934). Daß die farbigen Truppen der Republik bebührend mitberednet

und, ist erpreulich, besonders daß die Standorte der 4 farbigen Divisionen im Bereich der Wehrkreise Lyon, Laul, Bordeaux und Toulon aufgezeigt werden. Es gibt ja in Deutschland immer noch Gutgläubige, die sich keine rechte Vorstellung davon machen können, daß dies tatsächlich der Fall ist und daß diese farbigen Divisionen in hohem Grade, also so gut wie vollkommen mobilem Zustand sich befinden und binnen weniger Stunden „auf den Feind angelehrt“ werden können.

Das Büchlein ist eine sehr sorgfältige, jede Unklarheit vermeidende Arbeit und kann nur dringend zur Beachtung empfohlen werden.

## Von gestern bis heute

Wollte Herriot zurücktreten?

Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ berichtet, daß der Minister ohne Portefeuille, Herriot, in einem Kabinettsrat der letzten Tage, in dem über die Schuldenzahlungen Frankreichs an Amerika gesprochen wurde, entschieden mit seinem Rücktritt gedroht habe. Herriot sei für die Schuldenzahlungen an Amerika eingetreten. Als seine Kollegen ihm widersprochen, habe er seine Äußerung genommen und den Kabinettsrat verlassen wollen. Schließlich



700 Jahre Prenzlau. Die Hauptstadt der Uckermark, Prenzlau, begeht gegenwärtig mit einer Festwoche die Feier ihrer Stadtwerdung vor 700 Jahren. Blick auf den Festzug.

Je es aber doch den Ministern gelingen, Herriot zum Bleiben zu bestimmen.

### Türkisch-italienischer Neutralitätsvertrag verlängert.

Der türkisch-italienische Neutralitätsvertrag von 1932 ist um zwei Jahre verlängert worden. Diese Tatsache ist bedeutsam als ein Zeichen für den Willen, die bestehende Spannung zu beiseite zu räumen, die in letzter Zeit auf den Beziehungen der beiden Länder lastete. Diese Spannung hatte die türkische Regierung dazu veranlaßt, Maßnahmen zur Verstärkung der Landesverteidigung zu ergreifen und sich dem von Frankreich in Genf geltend gemachten Standpunkt in der Sicherheitsfrage anzunähern.

## Trauerfeier in Buggingen

Buggingen, 12. Juni. Unter stärkster Anteilnahme aller Bevölkerungskreise fand die große Trauerfeier für die Opfer des Bergwerksunglücks im Zechenhof des Kallwerts Buggingen statt. Vor der Tribüne, auf der die Vertreter der Behörden, der Partei und der Verbände Platz nahmen, war ein Sarkophag aufgestellt, auf dem die Hakenkreuzfahne und die Wahrzeichen des Bergmannes lagen. Rechts und links von der Tribüne ein Wald von Fahnen. Als Vertreter des Reichspräsidenten und des Reichszanzen war Reichsarbeitsminister Selde erschienen. Ferner waren zugegen der Reichstatthalter von Baden, Robert Wagner, der Führer des Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, die Mitglieder der badischen Regierung, alle führenden Persönlichkeiten der badischen SA, der SS und des NSDAP, ferner Vertreter des Arbeitsdienstes, der kommunalen Behörden und der Kirchen.

Das Heulen der Sirenen gab das Signal zum Beginn der Feier. Generaldirektor Wisselmann hob in seiner Ansprache hervor, daß das große Mitgefühl, das sich in allen Teilen des Reiches und auch des Auslandes geregt habe, ein gewisser Trost für den großen Schmerz gewesen sei. Den das schwere Unglück bereitet habe.

Reichstatthalter Robert Wagner wies auf den schweren Kampf des deutschen Volkes um seinen Wiederaufstieg hin. Auch die Männer, die von uns gegangen seien, hätten sich an diesem Kampf beteiligt. Wie der einzelne zurück zu seinem Vaterland gefunden habe und heute erfüllt sei von dem Gedanken, seiner Nation zu dienen, so sei das Volk heute wieder bei jedem einzelnen. Dieser neue Geist des Volkes sei zum Ausdruck gekommen in der Hilfsbereitschaft, die sich nach dem Unglück von Buggingen überall gezeigt habe. Der Reichstatthalter dankte insbesondere auch den Spendern aus der Schweiz, die viel zur Vinderung der Not beigetragen hätten.

Staatsrat Dr. Ley überbrachte die Grüße des Führers, seines Stellvertreters Heß, der Reichsleitung der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront. Wir wollen, so führte er u. a. aus, an diesem Grabe geloben, die Treue zu halten, wie die Toten treu waren. Wir wollen geloben, daß wir darüber hinaus für alle Zeiten für die Opfer der Arbeit Treue und Kameradschaft in unserem Volk pflegen werden.

Als letzter Redner sprach Reichsarbeitsminister Selde, der die Grüße und Wünsche und das Mitgefühl des Reichspräsidenten und des Reichszanzen aussprach und zwei Kränze niederlegte. Der Arbeiter sei immer der Mann gewesen, der wie der Soldat an der Front der Gefahr der Verletzung und Vernichtung ausgelegt sei. Die Männer, die in die Tiefe stiegen, um die dort liegenden Güter für das deutsche Volk frei zu machen, hätten diesen großen Pionierdienst am deutschen Volk mit ihrem Leben bezahlt. Denken wir daran, daß Leben und Tod ewig miteinander verbunden sind und daß nur aus den Opfern der Menschen das Leben der Zukunft und der Jugend besteht. Wir alle wollen wie die Toten mitarbeiten an den großen Zielen, die denen uns unser Führer den Weg gewiesen hat.

### Neue Streikunruhen in Amerika

New York, 12. Juni. In verschiedenen Landesteilen li es zu neuen Streikunruhen gekommen. In Los Angeles überfielen Streikende arbeitswillige Dockarbeiter. Es gab 20 Verletzte, darunter mehrere Schwerverwundete. Der Dockarbeiterstreik dauert bereits seit 9. Mai. Im Cleveland Kraftdroschkenstreik wurden 8 Personen verhaftet da sie mehrere Autodroschken umgeworfen und zerstört hatten. In Birmingham (Alabama) sprengten streikende Bergarbeiter zwei Häuser mit Dynamit. Einige Personen wurden verletzt. Panzerwagen mußten in Rochester (New York) eingesetzt werden, da sich vor den bestreikten Großschlachtereien starke Ansammlungen gebildet hatten. In New York befürchtet man infolge Zunahme des Streiks in den Großschlachtereien eine große Fleischknappheit. Die Entscheidung über den Ausstand der 300 000 Arbeiter der amerikanischen Stahlindustrie ist bis zum nächsten Donnerstag verschoben worden.

## Allerlei Neuigkeiten

**Betrugsversuche zur Erlangung höherer Reichszuschüsse.** Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Der Reichswirtschaftsminister gibt bekannt, daß vor kurzem mehrere Hausbesitzer und Handwerker wegen des Betrugs, durch betrügerische Angaben höhere Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten zu erlangen, zu schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Der Reichswirtschaftsminister weist hierzu darauf hin, daß jeder derartige Betrugsversuch unmissverständlich strafrechtlich verfolgt wird.

**Probefahrt des „Fliegenden Hamburgers“ nach Köln.** Am Sonntag unternahm der „Fliegende Hamburger“ auf der Strecke Berlin-Köln eine Probefahrt, die der Vorbereitung für die Aufnahme des Schnellverkehrs der Reichshauptstadt mit Köln galt. Das Schnellfahrzeug benötigte für die Strecke Berlin-Köln die Zeit von 4 Stunden 19 Minuten und unterschritt damit die vorgegebene Fahrtdauer um 3 Minuten. Am Nachmittag fuhr der „Fliegende Hamburger“ wieder nach Berlin zurück.

**Omnibus fährt gegen Personenzug.** Ein mit 30 Personen besetzter Omnibus aus Rottweil am Neckar fuhr bei Sonthofen in Schwaben gegen einen Personenzug. Der Führer des Wagens wurde getötet. Die Fahrgäste kamen wie durch ein Wunder mit unbedeutenden Verletzungen davon. Ein Wagen des Zuges entgleiste.

**Sprengungslud durch Frühzündung.** In einem Steinbruch bei Czernowiz entstand infolge Frühzündung ein schweres Sprengungslud, bei dem vier Arbeiter getötet und mehrere verwundet wurden.

**Tödlicher Absturz.** Beim Überqueren der Steiler Schneehalde auf der Nordseite des Briener Rothorns nördlich des Briener Sees in der Nähe der Grenze der Kantone Luzern und Bern stürzte ein Baseler Tourist aus einer Höhe von 150 Metern tödlich ab. Die Leiche konnte geborgen werden.

**Schulthütten-Brand bei Bozen.** Ein riesiger Brand zerstörte in der Nacht die vier bekannten Mahlknecht-Schulthütten im Seiser Alm-Gebiet unweit von Bozen. Das Feuer brach gleichzeitig in allen vier Gebäuden mit solcher Gewalt aus, daß jeder Lösungsversuch vergeblich war. Man vermutet Brandstiftung.

**Zugunfall vor Paris.** Bei Fontainebleau hat sich ein Eisenbahnunfall ereignet, der verhältnismäßig glimpflich verlaufen ist. Ein Personenzug stieß mit einem anderen Zuge zusammen. 19 Reisende wurden verletzt, konnten aber nach Anlegung von Rotverbänden ihre Reise fortsetzen.

**Fünf Fischer ertrunken.** In der Nähe von Cape Francis (Neufundland) stießen ein Dampfer und ein Fischerboot zusammen. Fünf Fischer konnten, da es Nacht war und ein Wellenbruch niederging, nicht gerettet werden. Sie ertranken. Der Dampfer wurde am Bug schwer beschädigt.

**Kirchendiebstähle sowjetrussischer Beamter.** Nach einer Meldung aus Moskau hat die OGPU in Nowgorod zehn Personen verhaftet, die in letzter Zeit Kirchendiebstähle ausgeführt haben. Es handelt sich um Beamte, die von der Sowjetregierung mit der Beaufsichtigung der Kirchenschatze beauftragt waren. Es wurden zahlreiche Heiligenbilder, die mit Gold und Platin, Diamanten und Brillanten verziert waren, dieses wertvollen Schmuckes beraubt. Die Gold- und Platinverzierungen haben die Diebe durch Kupfer und anderes minderwertiges Material ersetzt. Auch aus den Kirchenansammlungen sind mehrere Kostbarkeiten verschwunden.

**Landdampfer „Wilhelmine“ verloren.** Nach einer Meldung aus Port Colborne (Ontario) hat man die Rettung des deutschen Landdampfers „Wilhelmine“, der im Erie-See acht Meilen westlich von Port Colborne auf Grund gelaufen war, nach dreitägigen vergeblichen Bemühungen, ihn freizubekommen, aufgegeben.

### Borwärmer-Explosion

Bitterfeld, 12. Juni. In dem Werk Nord der IG Farben-Industrie in Bitterfeld erfolgte nachts eine Borwärmer-Explosion, deren Ursache noch nicht aufgeklärt werden konnte. Hierdurch kam ein Arbeiter ums Leben. Der Schaden beläuft sich auf rund 400 000 RM. Die von dem Schaden betroffene Abteilung kann schon am heutigen Dienstag wieder in Betrieb genommen werden.

### Sippenforschung und Ortsgeschichte

Wenn man früher überhaupt sich mit Fragen der Familienkunde beschäftigte, so beschränkte man sich lediglich darauf, einen „Stammbaum“ aufzustellen, während man heute in richtiger Erkenntnis der Vererbungsgeetze dazu übergegangen ist, alle direkten Vorfahren, also die väterlichen und mütterlichen aufzuzeichnen in der „Ahnentafel“, hierzu bedarf es aber, alle erreichbaren Quellen nupbar zu machen. Eine mühsame, aber dankbare Aufgabe. Die Familienbibel, die früher schon oft Sitte war, kann hier helfen, vetter noch die Kirchenbücher bei den Pfarrämtern, deren Liste in Deutschland bis ins Jahr 1525 reichen. Auch die sog. Bürgerbücher in den Stadtarchiven können nützlich sein. Weitere Quellen für städtische Familien können sei: Steuerlisten, Grundbücher, Adreßbücher, Ortschroniken, Testamente, Grabsteine, Kriegerdenkmäler usw. Ferner sind Lehrlings-, Besellen- und Meisterbücher von Wert. Aus dieser kurzen Aufzählung ist schon zu ersehen, wie zahlreich Quellen sind, die uns für den Nachweis unserer Vorfahren. schlußreich sein können. Die Sippenforschung, in erster Linie wertvoll für den, der über seine Sippe etwas näheres wissen will, hat aber auch enge Wechselbeziehungen zur Heimatforschung. Schon Bismarck hat die Bestrebungen der Familienforscher als einen „erfreulichen Fortschritt im christlichen und nationalen Sinne“ begrüßt. Familienforschung ohne



Ausstellungstadt München.

In München wurden die beiden Ausstellungen: „Die Straße und „Die Deutsche Siedlungsausstellung“ feierlich eröffnet. Die Eröffnungsfestlichkeiten während der Rede des Reichstatthalters für Bayern, General Ritter von Epp.

Studium der Ortsgeschichte ist nun nicht denkbar, und deshalb sind die Gemeinden an dieser Frage sehr interessiert. Nach den Plänen der Regierung sollen bekanntlich die Standesämter, denen seit 1876 die Führung der Personenregister obliegt, zu Sippenämtern umgebaut werden. Bei den Sippenämtern, deren Beamte durch eine familiengeschichtliche Schulung gehen müssen, sollen künftighin gewissermaßen Familiengeschichte und Sippengeschichte erwachsen. Der Mensch wird wieder hineingestellt in den blutmäßigen Zusammenhang. Damit werden auch erste Anhaltspunkte für die rassennäßige Betrachtung der Bevölkerung geschaffen. Aus diesen neuen Aufgaben, deren ideeller Wert von niemand verkannt werden kann, ergibt sich eine zunehmende Verwurzelung mit dem Boden, ein tieferes Heimatgefühl und ein verstärktes Verantwortungsbewußtsein gegenüber Volk, Staat und Rasse.

**Reiche Vandalengräber in Oberschlesien.** Der große Steinbruch von Chruska im Kreis Groß-Strehlitz enthält ein gewaltigsten germanischen Urnenfriedhof Oberschlesiens. Leuerdings wurden dort beim Abtragen bedeckter Erdschichten wiederum vier Grabgruben gefunden, die in den Kalkstein gehauen sind. Jede der Gruben enthielt eine Urne mit der Asche des auf dem Scheiterhaufen verbrannten Kriegers. Daneben lagen seine Waffen, große Schilde, Lanzen und Messer und eine Anzahl von sonst sehr selten gefundenen Pfeilspitzen; auch andere Geräte wie Sporen, Beschläge, Schnallen und Fibeln hatte man den Befallenen beigegeben. Alle Metallarbeiten zeigten reiche Verzierungen in sehr fortschrittlicher Arbeit, ein Beweis wiederum für die hohe Kultur der Vandalen, aus deren Zeit diese Gräber stammen. Sehr interessant war es, daß die Gräber auch hervorragend geformte und verzierte Tonhöfen römischer Arbeit enthielten. Die Erzeugnisse römischer oder byzantinischer Töpferkunst ähnelten auf der berühmten „Bernsteinstraße“ vom Schwarzen Meer zur Ostsee nach Oberschlesien gekommen sein.

## Der Dorfstag

Seit 10 Jahren veranstaltet der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege Dorfstage. Er hatte gefunden, daß alle Bemühungen, ländliche Belange durch ländliche Veranstaltungen zu fördern, vergeblich seien; sie haben dem Städter keinen rechten Begriff vom ländlichen Wesen, und die Dörfer suchten solche Veranstaltungen selten auf. Sollte man das Dorf haben, mußte man ins Dorf gehen, aber nicht für ein paar Stunden, sondern nach dörflicher Art gleich für mehrere Tage, damit sich in Ruhe und Bründlichkeit alles erledigen läßt. In den letzten zehn Jahren sind zahlreiche Dorfstage abgehalten worden, vor allem in Mecklenburg durch den mecklenburgischen Landesverein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, aber auch in Schlesien und Sachlen. Die Arbeit war nicht immer leicht.

Mit der Eingliederung des Deutschen Vereins in den Reichsbund Volkstum und Heimat wurden die Vorbereitungen für die Veranstaltungen ganz wesentlich günstiger. Auf dieser neuen Grundlage entstand der erste Dorfstag des Reichsbundes in Dabel in Mecklenburg. Er baute auf den Erfahrungen des mecklenburgischen Landesvereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege auf, zog dessen Organisation, die ja mit zum Reichsbund gehört und dessen Kräfte mit heran und gab aus seinen Reihen neue Kräfte und Anregungen dazu. So entstand ein Dorfstag, der in ihm weitest von der Stadt gelegenen Dorf von nur 600 bis 800 Einwohnern über 4000 Menschen anzog.

Der ganze Dorfstag stand durchaus im Zeichen alten mecklenburgischen Volkstums. Die plattdeutsche Sprache herrschte vor, auch in den Vorträgen. Mecklenburgische Erzählungen, alte und neue, waren in großer Zahl erschienen, neben dem Ganzen ein buntes Gepräge. Mecklenburgische Länze wurden immer und immer wieder getanzt. Alte hochzeitliche Gebräuche kamen im Festspiel voll zur Geltung. Heimatgeschichte war durch einen besonderen Vortrag vertreten, und ein Heimatmuseum zeigte Funde und Schätze aus früheren Zeiten. Der Wille zum Volkstum hin belebte sichtbar die Festgemeinschaft, ganz besonders die Dorfgenossenschaft.

Der Tag selbst brachte Vorträge über dörfliche und heimatangelegenheiten, Volksmusik, Theaterstücke, Volkstanz, Volkstanz, einen Festzug mit einer Darstellung der Arbeiten im Dorf, ein Volksfest mit Reiterspielen, Reitkünsten, Tonnen schlagen, Ringreiten, Scherz- und Neckspielen und selbstverständlich Musik, Gesang und Tanz. — Alles war gut zu einer bunten Reihe vermisch, so daß nirgends Lebermüdigkeit oder Langeweile eintreten konnte, aber auch o, daß stets reichlich bemessene Pausen vorhanden waren, damit man in Ruhe das Dorf besahen, alte oder neue Freunde besuchen konnte oder Gelegenheit zur Unterhaltung hatte. Alles war überhaupt auf dörfliches Wesen, dörfliche Eigenart zugeschnitten.

Das Dorf war auch insofern Gastgeber, als es fast alle Darbietungen mit eigenen Kräften bestritt. Wohl hatte die Landesfachstelle für bäuerliche Fragen bei allen Vorbereitungsarbeiten das Dorf kräftig unterstützt und die Landesfachstelle für Volksmusik, Volkstanz und Laienspiele hatte bei der Schulung und Einübung der mitwirkenden Kräfte hilfreiche Hand geleistet, aber die eigentliche Arbeit war doch am Dorf geblieben und wurde so durchgeführt, daß man nirgends Angeleiertes oder Eingeleiertes beobachten konnte. Zahlreiche Besucher waren aus Drien gekommen, die früher einen Dorfstag hatten und sich hier neue Anregung holen wollten.

In der Wirkung oder war es vielleicht noch bedeutamer, daß die in dörfliche Volkstumarbeit gebildeten Gruppen und Kreise sich sehr schnell mit gleichstrebenden Städtlern befreundeten. Tankreise aus den mecklenburgischen Städten wie Güstrow, Rostock, Parchim usw. schlossen schnell Freundschaft mit ländlichen, so daß man deutlich die Entwicklung sich abzeichnen sah: nicht städtisches und ländliches Volkstum, sondern ein einheitliches, wenn auch landschaftlich mannigfaltiges deutsches Volkstum.

## Sächsische Nachrichten

Rathen. Diamantene Hochzeit. Das Leopold Klawomische Ehepaar feierte die Diamantene Hochzeit.



das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Stiebler, eine Ansprache hielt. In einer anschließenden Begrüßungsfeier sprach Bürgermeister Halm. Den Höhepunkt der von musikalischen Darbietungen umrahmten Feier bot der auf der herrlich gelegenen Freilichtbühne zur Aufführung gebrachte Rühlischwur. Der Sonntag brachte als Hauptveranstaltung einen Festzug, der die Schicksale der kleinen Bergstadt vor Augen führte. In der anschließenden Kundgebung auf dem Markt gab Bürgermeister Halm einen Rückblick auf die Geschichte der Stadt. Mit der Aufführung des historischen „Bergmannsgrußes“ fand der Festsonntag seinen Abschluß.

### Verband Sächsischer Elektrizitätswerke

Der Verband Sächsischer Elektrizitätswerke hielt in Plauen bei starker Beteiligung seine Frühjahrs-Hauptversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende Direktor Wötger sprach über die Aufgaben, die der Elektrizitätswirtschaft im neuen Reich gestellt sind. Namens des Reichsstatthalters Rutschmann und des Wirtschaftsministers Kent überbrachte Oberregierungsrat Rosig beste Wünsche für die Arbeit des Verbandes. Die Reihe der Vorträge eröffnete Dipl.-Ing. Meusel-Dresden, der über „Elektrizität in der Siedlung“ sprach. Die Elektrizitätswirtschaft habe für die großzügige Planung des deutschen Siedlungswertes alle Vorbereitungen getroffen und erwarte deshalb, als Vertreterin der neuesten Energieform zu den Vorbereitungen für den Bau von Siedlungen rechtzeitig eingeschaltet zu werden. — Ein im Hinblick auf die Frage der Rohstoffversorgung zeitgemäßes Thema behandelte Dipl.-Ing. Schmiedel-Lautz, der über „Aluminium in der Elektrotechnik“ sprach. Während z. B. Kupfer zum größten Teil eingeführt werden müsse, sei Aluminium zu 93 Prozent deutsches Erzeugnis. Eine Reihe besonderer technologischer Eigenschaften lasse das Aluminium für die Elektrotechnik besonders geeignet erscheinen. Gewerbestudienrat Hörisch-Dresden behandelte die frühere Einstellung zwischen Hand- und Kopparbeitern, die eine gegenseitige Wertschätzung oft vermissen ließ und zur Schaffung großer Gegensätze beigetragen habe. Der Redner forderte, daß künftig alle Berufe durch eine praktische Lehre gehen müßten und daß die höhere Schulung nicht vor, sondern nach einer größeren praktischen Grundvorbereitung erfolgen sollte.

## Volkswirtschaft

**Dresdner Börse vom 11. Juni.** Bei freundschaftlicher Grundstimmung zeigte die Börse zu Beginn der neuen Woche eine unheimliche Kursgestaltung. Am Anleihemarkt waren Reichs- und Länderanleihen etwas niedriger, Stadtanleihen dagegen leicht befestigt. Am Rentenmarkt mußten Reichsbank 1,75 Prozent hergeben, während Sächsisches Bodencredit um 2,25 Prozent höher gefragt wurden. Von Leihzinsen hatten Geraer Strickgarn mit 5,5 Prozent den höchsten Gewinn zu verzeichnen. Von Karamischen Werten zogen Stealit um 1,75, Deutsche Ton um 1,5 Prozent an. Somag verlor 1,25 Prozent. Auch Brauereien überführten uneinheitlich. Berliner Rind minus 3 und Radeberger minus 2 Prozent, dagegen Erste Kalm plus 1,5 Prozent. Am Papieraktienmarkt waren Freibergwerke fester, auch Zehf-Ton (plus 2 Prozent) waren gefragt, während Mimosa mit minus 3,5 Prozent härter gedrückt vertehrten. Uhlmann profitierten 2 Prozent.

# Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner.

(16. Fortsetzung.)

Das Ellen, der immer Zeit hatte für schöne Frauen immer Komplimente zu sagen wußte, dem gepflegtheit und Eleganz sowie Frohsinn Lebensstiller waren wie ihr selber.

Olsen war die große Liebe ihres Lebens gewesen. Die schöne Evelyn hatte das immer gewußt. Und wenn es doch zu keiner Ehe gekommen war, so aus dem Grunde weil sie genau erkannte: der leichtsinnige hübsche Olfert taugte nicht für Heim und Herd.

Seine Liebe konnte das Paradies sein, eine Ehe mit ihm wäre vielleicht die Hölle gewesen.

Ja, sie war klug und schön, Frau Evelyn, und — lähn wie sie jetzt das Schiff ihres Lebens aus ruhigem, sicheren Hafen hinaussteuerte auf das trügerische Meer wilder Leidenschaften.

### Neuntes Kapitel.

Der rasende Schmerz über den Verlust der geliebten Mutter hatte sich in Ellen Ehlers langsam zur stillen Trauer durchgerungen.

In den ersten Tagen und Wochen, da sie im Hause von Frau Zimmermann lebte, hatte sie die Einsamkeit ihres Lebens mit Macht überfallen und tatlos gemacht. Doch allmählich dämmerte die Gewißheit, daß Arbeit allein die richtige Trösterin ist.

Bernhard Caplers große Tatkracht riß sie mit. Seine liebevolle Sorge, sein selbstloses Bemühen um sie gab ihr Halt.

Sie haben dem armen Jungen bitter weh getan, Fräulein Ellen! Sie hätten wenigstens einen Teil des Geldes nehmen sollen. Er hätte es ja nicht verdient, wenn Sie ihm nicht geholfen hätten.

Frau Zimmermanns Augen hingen an dem schönen, ungen Mädchen. Ellen war ihr lieb und teuer geworden wie eine Tochter in den wenigen Wochen.

Annehmen? Ich soll Geld annehmen? Ich kann es nicht. Ich werde weiter suchen müssen, bis ich Arbeit gefunden habe. Es ist ja gleichgültig was — nur schaffen, ergötzen.

Tränen standen der guten alten Frau in den Augen. Ihre harten Finger strichen in scheinbarer Lieblosigkeit über das blonde Haar.

„Liebes kleines Mädchen! Sie sind doch noch so zart und so schwach. Wie können Sie nur schon arbeiten

**Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Juni.** Auftrieb: Ochsen 105, Bullen 429, Kühe 316, Färren 38, Fresser 59, Kälber 1350, Schafe 783, Schweine 3104, zusammen 6175 Tiere. Preise: Ochsen a 1 31—35 (62), a 2 30—32 (60), b 1 25—29 (54); Bullen a 20—31 (52), b 26—28 (50), c 22—25 (46); Kühe a 26—29 (50), b 22—25 (46), c 17—20 (40), d 12—15 (36); Färren a 20 bis 33 (58), b 28—28 (54); Fresser 18—22 (50); Kälber a —, b 40—45 (60), c 34—38 (60), d 30—33 (58), e 24—29 (53); Schafe a 1 —, a 2 45—47 (90), b 38—42 (86), c 31—36 (84), d 26—30 (78); Schweine a 38—40 (50), b 38 (49), c 37—38 (50), s 36—37 (50), e 34—35 (50), g 34—37 (48). Ueberstand: Rinder 153, davon Ochsen 90, Bullen 88, Kühe 35, Schafe 66 und zweine 8. Ueber Höchstmaß verkaufte Schweine: 1 zu 44 RM, zu 43 RM, 26 zu 42 RM, 83 zu 41 RM. Geldhaltgang: Rinder schlecht, Kälber und Schweine langsam, Schafe mittel.

**Dresdner Getreidegroßmarkt vom 11. Juni.** Weizen sächsl. Dresden Mühlenhandelspreis 76 kg 201; Festpreis 3 193; 4 Dresden Mühlenhandelspreis 72 kg 195; Roggen frei Dresden Mühlenhandelspreis 72 kg 165; Festpreis 1 165; Festpreis 5 167; Wintergerste vierzeilig 165—168; Sommergerste sächsl. zu Brauzwecken 172—178; alte 168—172; Hafer incl. 200—205; Weizenmehl Type 790, —70 Prozent, Höchststahegehalt 0,820, Preisgebiete 4 27,50, 27,25, 2 27; dergl. Type 563, 0—70 Prozent, Höchststahegehalt —70 Prozent, Höchststahegehalt 0,860, Preisgebiet 4 westlich der Elbe 23,25, 4 östlich der Elbe 23. Erbsenmehl 55prozent 19,60—20; Erdnussmehl 50prozent hell 19—19,20; Sojabohnenmehl 45prozent extrahiert 17—17,40; Malzkeime hell 13 13,30; Trodenmehl 12,80—13; Zuderzucker 13,70—14,10; actiofekt 15,80—16; Weizennachmehl 16; Weizenjutterkehl 13,50; Weizenriehekleie 12,90; Weizenkleie grob 12,40; in 11,80; Roggenjuttermehl 13,90; Roggenriehekleie 12,90; joggenteile 12,40; Erbsen gelbe kleine 37—38; Winterschäfer 31—31; Peluschten 23,50—24,50; Widen 17—19; Lupinen blau 11 Saal 16,50—18; gelb zur Saat 20—21.

**Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 11. Juni.** Auftrieb: Ochsen 97, Bullen 222, Kühe 307, Färren 22, Fresser 13, Kälber 149, Schafe 690, Schweine 2469, zusammen 4769 Tiere. Preise für 30 kg Lebendgewicht: Ochsen 1 31—34, 2 28—30, 3 und 4 24—26, 5 21—23; Bullen 1 30—31, 2 25—28, 3 20—23; Kühe 1 29—32, 2 23—27, 3 17—21, 4 10—14; Fresser 1 12—13; Kälber 1 —, 2 40—46, 3 32—38, 4 25—30, 5 19—23; Schafe 1 —, 2 42—44, 3 36—40, 4 28—34, 5 22—25; Schweine 1 38—40, 2 37—40, 3 36—38, 4 34—37, 7 29—36. Geldhaltgang: Rinder, Kälber und Schafe schlecht, Schweine langsam. Ueberstand: Ochsen 10, Bullen 85, Kühe 31, Färren 2, Schafe 146, Schweine 25.

### Berliner Effektenbörse.

Nachdem am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Anfang zu Beginn fast durchweg wiederum Kurssteigerungen zu erkennen waren, wurde das Geschäft im weiteren Börsenverlauf sehr still, so daß beinahe allgemein Abwärtstendenzen eintraten.

**Devisenkurse.** Belgien (Belgien) 53,54 (Weil) 58,66 (Brief), an. Krone 56,49 56,61, engl. Pfund 12,645 12,675, franz. Franken 16,50 16,54, holl. Gulden 169,73 170,07, ital. Lire 21,68 21,72, orm. Krone 63,59 63,71, österr. Schilling 47,95 48,05, poln. Zloty 7,25 47,35, schwed. Krone 65,23 65,37, schweiz. Franken 81,39 81,55, span. Pseta 34,29 34,35, tschech. Krone 10,44 10,46, Dollar 400 2,505.

**Kurse der Steuerguldscheine.** Fällig 1934 103,62, 1935 103,50, 1936 99,87, 1937 96,75, 1938 94,25.

### Antilcher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Während das Weizengeschäft am Berliner Getreidegroßmarkt am Montag weiterhin schleppend war, fand Roggen wieder auten

vonag, xime, yager und werje lagen fest. Roggenstheine hielten sich etwas höher auf 118,25 (per Juni) bis 118,75 (per Juli), Weizenstheine auf 160,50 bis 161.

### 13. Juni.

Sonnenaufgang 3.37 Sonnenuntergang 20.28  
Mondaufgang 4.07 Monduntergang 21.50  
525: Vermählung Martin Guthers mit Katharina v. Bora. — 1831: Der Physiker James Clerk Maxwell in Edinburgh geb. (gest. 1879). — 1838: Der Maler Eduard v. Gebhardt in St. Johannes in Etland geb. (gest. 1925). — 1878: (bis 3. Juli) Berliner Kongress. — 1886: König Ludwig II. von Bayern ( 1845) verunglückt mit dem Irrenarzt B. v. an (geb. 1824) im Starnberger See.  
Namestag: Prof.: Tobias; kath.: Anon von Padua.

## Rundfunk-Programm.

Reichsfender Leipzig: Mittwoch, 13. Juni

14,15 Kunstberichte; 14,25 für die Landfrau; Weißliches Führertum; 15,00 Tiere unierer Heimat; der Star; 15,10 Kammermusik; 16,00 Jugendnachmittag; 17,00 Volksgebundene Klaviermusik der Gegenwart; 17,30 Zum Gedächtnis von Jakob Volhard; 18,00 Fortsetzungsroman: Fr. Wilh. Josef von Schelling, 18,15 Blasenzert; 19,00 Fortsetzung des Blasenzertes; 19,00 Kulturpropaganda; 20,00 Nachrichten; 20,10 Struensee; Hörspiel von Otto Erler; 22,20 Nachrichten und Sport; 22,50 „Anjete Saar — den Weg frei zur Verständigung“; 23,00—23,30 Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandfender

Mittwoch, den 13. Juni.

9,40: Kindergymnastik. — 10,10: Deutsches Lied in der Landschaft Ostpreußen. — 11,30: Stunde der Hausfrau. — 15,15: Fürs Kind. — 15,45: Deutsche Siebler im Auswanderer-„Paradies“. — 17,00: Erlebnis aus Kanada. — 17,00: Zertrümmerte Atome. — 17,20: Sportlehrer im Ausland. — 17,35: Neue Kammermusik und Wieder. — 19,00: Tonfilm: Schlager und Operetten (Schallplatten). — 19,30: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. — 20,10: Aus Frankfurt: „Anjete Saar.“ — Den Weg frei zur Verständigung. — 20,30: Militärkonzert. — 22,10: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — 22,30: Viertelstunde Funktechnik. — 23,00—24,00: „Das Gastmahl.“ Gespräche um Liebe nach Platons Dialog.

## Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Mittwoch:  
16,00: Uraufführung: Kutsch-Druck (Deutschlandfender, Hamburg).  
17,00: Zertrümmerte Atome. (Hörbericht aus dem Versuchslaboratorium der W.G.) (Deutschlandfender).  
17,00: Volksgebundene Klaviermusik der Gegenwart (Leipzig).  
19,00: Bauern-Tanz-Musik (Frankfurt, Stuttgart).  
20,10: „Struensee“ (Leipzig).  
20,20: ... und abends wird gefest, Dunst Abend (Hamburg).  
20,30: Heute Damenwahl. (S.) (Königsberg).  
20,30: Länge aus aller Welt (Berlin, Frankfurt, Köln, Stuttgart).  
21,00: In der Schaubude, Hörfolge (München).  
23,00: Uraufführung: Heinz Schubert, Kammerkonzerte (Hamburg).  
23,00: „Das Gastmahl“ (Deutschlandfender).

vollen? Bleiben Sie doch nur. Ich behalte Sie schon. Bei mir eilt's doch nicht so. Ich hab' ja meine kleine Rente. Bleiben Sie.“

„Ich kann nicht. Ich bin an Arbeit gewöhnt. Was soll denn werden?“

Kopfschüttelnd erhob sich die alte Wirtin.

„Gehen Sie aber nicht wieder so lange aus. Es ist heiß draußen, und Sie sollen mir nicht wieder beinahe ohnmächtig nach Hause kommen.“

Der schmale rote Mädchenmund verzog sich.

„Gute, liebe Frau Zimmermann! Keine Angst!“

Dann stand sie unten vor dem Hause und ging in die engende Sommerhitze hinaus.

Zum wievielten Male ging sie schon sich vorstellen?

Eine nagende Angst war in ihr. Ob es diesmal wohl lappen würde? Diesmal wenigstens?

Sie trampfte unwillkürlich die Hände, als sie vor dem kleinen Büro im Hinterhofe des großen Bürohauses stand, und schickte ein Stohgebete zum Himmel.

„Einmal, Herrgott! Nur dies eine Mal laß es geschehen. Sonst bin ich am Ende. Ganz am Ende.“

Ein junger Lehrling sah sie verschmüht und mit listigem Lächeln an, ehe er sie meldete.

Ellen zitterten die Knie. Was war sie in den letzten Tagen gelaufen!

Durch die Tür mit den Milchglascheiben schob sich in grauemeltem Kopf, und zwei trübe Augen blinzelten ihr zu.

„Bitte, Fräulein!“

Zitternd trat Ellen in den staubigen, düsteren Raum, in dem es von Briefordnern und wirt umherliegenden Zetteln wimmelte. Es roch nach verbrauchter Luft und vergilbtem Papier.

„Setzen Sie sich, Fräulein! Also, um was handelt es sich denn? Ach ja — die Ausschließstellung!“

Panik. Hinter dem großen altmodischen Stehpult verdor lugten die seltsamen Augen.

„Können Sie denn Schreibmaschine?“

„Etwas nur noch. Doch in einigen Tagen hoffe ich wieder ganz flott zu sein.“

„Ja! Aber die einige Tage kosten Geld, mein Kind! Ich brauche eine perfekte Stenotypistin. Es ist viel liegen geliebten.“

Ein tiefer Seufzer entfloß Ellen.

Der Alte hörte ihn. Sekundenlang sah er fast mitleidig an das blasse, schöne Gesicht; doch der Geschäftsmann in ihm siegte.

„Ja — da ist leider nichts zu machen, Fräulein! Barum werden Sie sich aber auch auf Inzerate, deren Anforderungen Sie nicht gewachsen sind? Da gibt es immer Enttäuschungen. Muß es ja geben. Sie sind vielleicht die zwanzigste heute.“

Ellen hatte mit gefesteten Augenlidern gelauscht. Sie sah traurig und stammelte mit einem verzweifelt

Lächeln eine Entschuldigung.

„Wiedersehen, Fräulein!“ Klang es hinter ihr.

Draußen packte sie wieder die ganze Gewißheit ihrer unrichtbaren Lage. Bankend schritt sie über den Fahrbahn. So grau war alles in ihr. Sie hätte sich irgendwohin setzen und einschlafen mögen. Schlafen. Für immer schlafen.

Sahen wirklich die helle Augustsonne — oder war das alles nur Traum?

Blötzlich ein schrilles Signal. Ellen blieb freidebleich wie angewurzelt stehen.

Ein langer Wagen fuhr haarscharf an ihr vorbei. Stoppte.

Ein Herr im hellgrauen Sportanzug saß am Steuer. Neben ihm eine Dame.

Jetzt sah er sich um. Wie gebannt hingen seine Augen an denen Ellens. Sekundenlang ruhten ihre Blicke ineinander. Dann ein respektvoller, tiefer Gruß — und der elegante Wagen jagte davon.

Doktor von Kalenius!

Ellens Herz ging in rasenden Schlägen. Die Dame neben ihm konnte nur seine Frau gewesen sein.

Das also war seine Frau? Oh, sie war bildschön, bildschön — und elegant.

Beschämt sah sie an ihrem schwarzen Kleidchen heranter. Es war ja so billig gewesen. So dünn ...

Und doch war plötzlich trotz allem ein Singen in Ellen. Eine leise, webende Melodie ...

„Dieser Blick wird mir genügen müssen — ein Leben lang. Ich weiß ja, daß es Sünde ist, Sünde an seiner Frau — aber ich kann doch nichts dafür, daß ich so glücklich bin. Er tunkte mich noch — er hat mich noch nicht vergessen, der stolze, herrliche Mensch. Ich will ja nichts von ihm. Gar nichts. Nie werde ich seinen Lebensweg reizen. Nur ganz heimlich still will ich ihn lieben. Ganz für mich. Kein Mensch soll darum wissen.“

Ein wunderbares Leuchten lebte ihr Gesicht, während sie ganz in Gedanken versunken die Straße hinabschritt.

„Vollkommen vertieft, anabliges Fräulein! Haben Sie sich in den schönen Augusttag verliebt?“

Ellen fuhr auf. Doch das Erschrecken wich blizschnell vor verhaltenen Freude.

Bernhard Capler stand vor ihr. Lachend — die dunklen Augen voller Glück.

„Ihr Kellamechef hätte Sie bald überfahren, Fräulein Ehlers!“ lachte Bernhard Capler.

„Mein Kellamechef — wie soll ich das verstehen?“

„Run, der Herr war Doktor von Kalenius, der Chef der Chemie-Aktiengesellschaft, die jetzt Ihre Schönheit, als durch „Cos“ erworben, in alle Weltteile pflaunt.“

„Sind Sie immer so lustig, Herr Capler? Bald sollte man sich in acht nehmen, um nicht von Ihnen angestekt zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)